

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 60 Pf., bei Lieferung frei Haus 65 Pf. Postbezug monatlich 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Verläufe Nr. 5 - für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. - Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. - D. N. VI. Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Strasse 2 - Fernruf nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 130

Donnerstag, den 6. Juni 1940

92. Jahrgang

Somme-Übergang erzwungen

Wegand-Linie an verschiedenen Stellen zu Fall gebracht

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Armeen sind heute (Mittwoch) früh in breiter Front gegen das Heer Frankreichs angetreten. Der Übergang über die Somme zwischen der Mündung und Ham und dem Dife-Nisne-Kanal wurde erzwungen und die dahinter im Aufbau befindliche sogenannte Wegand-Linie an verschiedenen Stellen zu Fall gebracht.

Nach dem ruhmreichen Sieg hat die deutsche Wehrmacht durch neuen Angriff einen neuen Abschnitt des Krieges eingeleitet. Schon ist die Wegand-Linie, von der in Frankreich und England so viel Lebens gemacht wurde, an verschiedenen Stellen zu Fall gebracht, ehe sie ihren Aufbau überhaupt vollenden konnte. Bedeutend für den Fortschritt der Kämpfe ist der Übergang über die Somme, diesen im Weltkrieg so hart umkämpften Fluss.

Dank an den Führer

„Das deutsche Volk dankt in tiefer Ergriffenheit und Liebe Ihnen und unseren Soldaten“ - Telegramm des Stellvertreters des Führers an Adolf Hitler

Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß hat nach dem siegreichen Ende der Schlacht in Belgisch- und Französisch-Flandern den Dank des ganzen deutschen Volkes an den Führer in folgendem Telegramm zum Ausdruck gebracht:

„Mein Führer!

Das deutsche Volk dankt in tiefer Ergriffenheit und Liebe Ihnen und unseren Soldaten, die unter Ihrer bewanderten Führung die Vernichtung- und Entscheidungsschlacht in der Geschichte zum einzigdastehenden Sieg gekämpft haben.

Gott wird weiter mit denen sein, die den Sieg vorbereiten.

Rudolf Heß.“

Dafür spreche ich Euch Dank und Anerkennung aus. Im Vertrauen auf den Führer, in fester Kampfgemeinschaft zwischen Front und Heimat werden wir den sicheren Endsieg erringen.

von Brauchitsch,

Generaloberst und Oberbefehlshaber des Heeres.

Eine große Verantwortung

In den Tagesbefehlen an die kämpfende Truppe und an das Ersatzheer hat der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, den Anteil der rückwärtigen Dienste und des Ersatzheeres an dem in Flandern und an den anderen Fronten erzielten großen und schnellsten Vorbringen der Truppe ausgetragen, und die Verantwortung der kämpfenden Truppe von größter Wichtigkeit, ja von ausschlaggebender Bedeutung für den Erfolg, was nicht ein Sieg, wenn die Munition nicht rechtzeitig ergänzt wird? Was nicht das schnellste Vorbringen, wenn die Versorgung ausbleibt? Für die motorisierten Verbände ist das rechtzeitige und schnelle Heranschaffen des Treibstoffes die Voraussetzung zur Wirksamkeit. Die rückwärtigen Dienste haben damit eine große Verantwortung. So gewaltig die Organisationsarbeit für eine Bereitstellung der Truppe zum Angriff ist, nicht minder umfangreich ist die Bereitstellung des Nachschubs von Material, Munition, Gerät und Verpflegung.

Aber was nicht alles Planen der Stäbe, wenn nicht das Ersatzheer in der Heimat immer wieder von neuem bestausgebildete Reserven bereitstellt, für Ersatz an Mannschaften und Gerät sorgt. Es ist ein Dienst, der viel Opfer, Hingabe und Geduld erfordert, der von den Soldaten, vor allem den Auszubildenden in der Heimat verlangt wird. Und es ist eine keineswegs leichte Aufgabe. Höchste Verantwortung tragen auch sie. Denn dem auszubildenden Soldaten sollen ja die Kenntnisse und Fertigkeiten beigebracht werden, die unerlässlich sind für den Kampf. Der Soldat soll nicht nur schießen und auf schießen können. Er soll sich auch im Gelände bewegen können. Wichtig ist es, sich bei feindlichem Feuer, richtig zu verhalten beim Vorgehen, bei den Aufgaben, die z. B. einem Spähtrupp gestellt werden. Versagt einer nur, ist der Erfolg des ganzen Unternehmens in Frage gestellt. Aber das Ersatzheer hilft auch den Geist festigen, der den Soldaten zu solchen unsterblichen Waffentaten befähigt, wie sie jetzt wieder die deutsche Wehrmacht vollbracht hat.

Die Soldaten der rückwärtigen Dienste und des Ersatzheeres stärken die Kampfkraft der Truppe in vorderster Front

Auch das Letzte muß gelingen

Tagesbefehl des Oberbefehlshaber des Heeres an das Westheer

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat folgenden Tagesbefehl an das Westheer erlassen:

Eine große, für den Fortgang des Krieges entscheidende Schlacht ist siegreich beendet. Die holländische und belgische Armee haben die Waffen gestreckt. Große Teile des französischen und englischen Heeres sind gefangen oder vernichtet. Unübersehbar ist die Beute an Geschützen, Kampfwagen und wichtiger, für den Feind unerfesslicher Ausrüstung.

Kühne und entschlossene Führung, nie versagender Kampfgewill der Truppe haben gleichen Anteil an diesem einzigartigen Siege. Jeder hat sein äußerstes darangesetzt. Überall sind die alten deutschen Soldatentugenden, Tapferkeit und Entschlossenheit, Disziplin und Kameradschaft, leuchtend in Erscheinung getreten.

Treue Waffenkameradschaft und hervorragende Zusammenwirken mit der Luftwaffe haben in kurzer Zeit jeden Widerstand des Feindes gebrochen.

Truppen der Südfront und im Westwall haben durch tapfersten Einsatz in Angriff und Verteidigung die Operationen in Belgien und Nordfrankreich gedeckt und dadurch die weittragende Angriffsoperation ermöglicht.

Unermüdet für die Versorgung der kämpfenden Truppe tätig, haben alle Einheiten der rückwärtigen Dienste, voll ihre Pflicht erfüllt und zum großen Erfolg wesentlich beigetragen.

Soldaten! Ich bin stolz auf Euch und spreche Euch allen für Eure überragenden Leistungen Dank und Anerkennung aus. Ich gedenke dabei mit Stolz und Trauer der Gefallenen und Verwundeten, die uns den Weg zum Siege bahnen halfen.

Nach ist das Letzte nicht getan, aber jeder weiß: Einem Heer, das solche Taten vollbracht, muß dies Letzte gelingen!

Darum vorwärts mit Gott, mit dem Führer und für Deutschland!

Von Brauchitsch,

Generaloberst und Oberbefehlshaber des Heeres

„Kraftquell des Feldheeres“

Generaloberst von Brauchitsch an das Ersatzheer

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat an das Ersatzheer folgenden Tagesbefehl erlassen:

Soldaten der Heimat!

Die große Einkreisungsschlacht in Belgien und Nordfrankreich ist siegreich geschlagen. Ein wichtiger Abschnitt des Feldzuges im Westen ist abgeschlossen.

Holland ist durch deutsche Truppen besetzt. Das belgische Heer hat kapituliert. Starke Teile der englisch-französischen Armee sind vernichtet oder gefangen.

Als Kraftquell des Feldheeres habt Ihr an diesen einzigartigen Siegen Eure Kameraden an der Front einen weentlichen Anteil. In jäher ernteter Arbeit und opferfreudigem Einsatz habt Ihr in der Heimat den Ersatz an Personal und Material für das Feldheer sichergestellt und damit die Voraussetzungen für diese großen Erfolge geschaffen.

Ich weiß, daß Ihr alle lieber mit der Waffe in der Hand neben Euren Kameraden an der Front kämpfen möchtet, und ich bin überzeugt, daß jeder von Euch dort genau so wie sie seinen Mann stehen würde.

Aber der Soldat hat getreu seinen Befehlen auf jedem ihm zugewiesenen Platz seine Pflicht zu erfüllen. Und Ihr habt sie voll erfüllt.

„Euer Ruhm wird unser Leben überdauern“

Tagesbefehl des Generalfeldmarschalls Göring an die Luftwaffe

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe Generalfeldmarschall Göring hat an die Soldaten der Luftwaffe folgenden Tagesbefehl gerichtet:

Soldaten, Kameraden!

Der größte Sieg aller Zeiten ist errungen, das Feldherrn-genie unseres Führers und Obersten Befehlshabers hat die große Schlacht im Westen zum herrlichsten Triumph der deutschen Waffen gestaltet.

Unvergänglichem Lorbeer hat sich unsere junge Luftwaffe in diesem gewaltigen Ringen erworben und entscheidenden Anteil an dem Siege gehabt, den die deutsche Wehrmacht über die Streitkräfte zweier Weltmächte und ihrer irreführenden Hilfsvölker errungen hat.

Aus vollstem Herzen danke ich Euch, meine Soldaten und Kameraden, für Eure Leistungen. Ich weiß, daß sie übermenschlich waren, denn nur dadurch konnte dieser prächtige Sieg errungen werden, daß Ihr, jeder einzeln, Euer Bestes hergab.

Stolz bin ich auf Euch, und mit mir ist es unser geliebter Führer und unser ganzes deutsches Volk. Der Ruf

der deutschen Luftwaffe ist durch ihre Taten in dem vergangenem wenigen Wochen bis in die kleinsten Stätten unseres Vaterlandes und darüber hinaus bis in den letzten Winkel der Welt gedrungen. Ihr habt es erreicht, daß unsere Gegner Euch nicht nur nur achten, sondern fürchten lernen. Spätere Geschlechter werden von Eurer Taten singen und sagen, und Euer Ruhm wird unser Leben überdauern.

In ununterbrochenen rollenden Angriffen und in zusammengefaßter Wucht haben die Kampf- und Sturzkampfverbände ihre vielseitige Aufgabe gelöst, ohne Rücksicht auf gegenwärtige Abwehr griffen sie an, wo es nur Ziele gab. Ihre Bomben fielen auf feindliche Flugplätze, auf Marschkolonnen und Nachschubwege des Gegners, auf Kriegsschiffe und Festungswerke, auf Bunkerstellungen und Panzerverbände, überall wurden Eure Bomben dem Gegner zum Verderben und bestenfalls seine Niederlage.

Still und unauffällig war die Arbeit der Aufklärer, fundamental flogen sie einwärts über Feindesland und schufen mit ihrem Einsatz die Grundlage für die Führung. Zuverlässigkeit und Schnelligkeit ihrer Meldungen waren unersetzlich; ohne sie wären wir blind gewesen.



Die drei Grundlagen der deutschen Siege

Das Blatt der Sowjetarmee würdigt die Flandernschlacht

Moskau. Das Blatt der russischen Armee „Krasnaja Sjesda“ veröffentlicht eine eingehende Betrachtung der militärischen Ergebnisse der großen Schlacht in Flandern unter der Ueberschrift „Die operative Bilanz des Krieges im Westen“.

Nach Ansicht des Verfassers sind drei Faktoren für den Sieg Deutschlands entscheidend gewesen:

1. Die Schnelligkeit,
2. Die Unaufhaltsamkeit der Angriffsoperationen und
3. Der Klug und durch seine Neuartigkeit erstaunliche Aufbau der Offensivkräfte.

Die Schnelligkeit des Angriffes und die Ueberraschung des Gegners waren, so wird weiter mit uneingeschränkter Anerkennung festgestellt, aufgebaut auf die zweifelloste meisterhafte Ausnutzung der in den letzten Jahren erprobten Kriegsmittel, der Luftwaffe, der Panzerwagen, der Luftlandtruppen und der motorisierten Infanterie.

Was die Unaufhaltsamkeit der deutschen Offensivkräfte angeht, so urteilt das Blatt folgendermaßen: Die Deutschen haben die Wehr aus dem Weltkrieg gezogen. Sie haben diesmal ihre Kräfte entsprechend gruppiert und starke Reserven geschaffen, die infolge richtigen Einsatzes die Wucht des Angriffes immer weiter trugen.

Demgegenüber sei im Ergebnis der jetzt beendeten Schlacht festzustellen, daß die Engländer und Franzosen auf derartige Operationen nicht gefaßt waren. Sie hätten die Erfahrungen der letzten Kriege nicht ausreichend verwertet, ihre Armeen nicht entsprechend ausgerüstet, während ihre Generalität die

entscheidenden Neuerungen der Kriegstechnik in den Operationsplänen offenbar nicht berücksichtigt. Das gelte insbesondere für den Einsatz der Luftlandtruppen, der großen von Stukas unterstützten Panzerdivisionen und der motorisierten Infanterie.

Angeheurer Eindruck der Bilanz der Flandernschlacht in Sowjetrußland

Rundfunk und Presse verbreiten ausführliche Auszüge

Moskau. Der zusammenfassende Bericht des deutschen Oberkommandos über die Ergebnisse der bisherigen Operationen an der Westfront wurde gestern abend in einem ausführlichen Auszug von der sowjetamtlichen Telegraphenagentur Tsaf verbreitet und auch der Moskauer Rundfunk gab in seinem letzten Nachrichtendienst den deutschen Heeresbericht in derselben ausführlichen Fassung wieder. Der Eindruck dieser gewaltigen Bilanz der Flandernschlacht ist in der sowjetrussischen Öffentlichkeit ungeheuer. Die enormen Zahlen der von den deutschen Streitkräften vernichteten feindlichen Flugzeuge und Kriegsschiffe sowie der aufgegebenen englischen und französischen Divisionen erregt hier ebenso großes Aufsehen wie die überraschend geringe Ziffer der deutschen Verluste. — Auch die ersten Nachrichten über die neue Offensiv der deutschen Streitkräfte an der Somme-Linie wurden gestern abend vom Moskauer Rundfunk bekanntgegeben.

Paris schreitet nach Rache

Aber sie getrauen sich nur bei Nacht und Nebel über die Grenze

Revanche für Paris! So gelst der hysterische Schrei der französischen Sender durch den Äther. Revanche wofür, wird man sich zunächst fragen. Etwa dafür, daß die von den Engländern und Franzosen noch nicht abgehoffenen, kümmerlichen Reste der deutschen Luftwaffe ohne Erfolg auf Paris Bomben geworfen haben und dabei sich alle Mühe gegeben haben, alte Eisenbauten zu verbleien und in bestem Falle sich Schulen und Kaserne als lohnendes Ziel für ihre Angriffe auf die so ungeheuer verteidigte Stadt Paris herauszufinden.

Frankreich, das immer so stolz war auf seine Freiheit, hat heute eine Penjur, der es in ertänntlicher Weise bisher gelungen ist, dem Volk die Wahrheit über seine Lage zu verbergen. Trotzdem konnte sie nicht verhindern, daß gewisse Gerüchte bekannt wurden, aus denen hervorgeht, daß zum Beispiel ein großes öffentliches Gebäude, in Deutschland würde man es vielleicht Luftfahrtministerium nennen, schwer getroffen wurde, daß verschiedene kriegswichtige Betriebe noch gebrannt haben, daß französische Flugplätze mehr oder weniger vernichtet worden sind.

Vielleicht interessiert diese Wahrheit das französische Volk gar nicht, denn es ist so stark, daß es solche Verluste, wenn sie der Wahrheit gar nicht entsprechen sollten, gar nicht spüren

würde. Was bedeutet es schon für die französische Luftwaffe, daß die Flugzeugwerke Potez in deutscher Hand sind. Was bedeutet es, daß einige tausend Flugzeuge vernichtet oder verbrannt wurden. Großbritannien und Frankreich haben ungedacht dieser Tatsache, weiter die Reste der deutschen Luftwaffe, die nur noch von jungen unerfahrenen Männern geführt wird, vernichtet wie bisher.

Dan fragen wir, warum schleichen sich die französischen Flugzeuge, unterstützt von ihren Herren, den Engländern, nur bei Nacht und Nebel über die deutsche Grenze und streuen dort wahl- und planlos ihre Bomben über das Gelände, nur um sagen zu können, sie haben auch Bomben geworfen. Warum kommen die französischen Geschwader nicht am helllichten Tage, wie das die deutschen Flieger gemacht haben? Wir haben den Engländern in Norwegen und Frankreich Gelegenheit gegeben, „Erfolge“ zu erringen, die mit ehernen Lettern in die Geschichte dieses Piratenvolkes eingegraben werden. Warum benutzt nicht auch die französische Luftwaffe die Gelegenheit sich am Tage im offenen Kampf ähnliche Lorbeeren zu holen? Die deutsche Luftwaffe wird sie jederzeit warm begrüßen.

Kaackflieger und Fernführer sorgten im schneidigen Angriff für die Sicherheit unserer fliegenden Verbände und für die Sicherheit der Heimat. In unzähligen Luftkämpfen haben sie den Gegner geschlagen und den ritterlichen Luftkampf zu neuem Selbsttum geführt. Gemeinsam mit den Schlachtfliegern haben sie das Heer im Erdkampf wirksam unterstützt.

Unsere Fallschirmtruppen und die Luftlande-einheiten haben in der Geschichte erstmalige Aufgaben mit heroischer Tapferkeit und muterquältlicher Kampfesführung gelöst. Auf einsamen Posten haben sie ausgeharrt und die eroberte Stellung gehalten, bis die Erdtruppe herangekommen war.

Die Flakartillerie, in der Abwehr feindlicher Luftangriffe zum Schild von Heimat und Front geworden, hat nicht nur in zermürbendem langanhaltendem Wachdienst ihre stille Pflicht getan, sondern auch eine derartig große Anzahl feindlicher Flugzeuge und Panzerwagen vernichtet, daß sie sich als eine sowohl für den Luft- als auch für den Erdkampf wertvolle Waffe erwiesen hat.

Blitzschnell, wie die gesamte Luftwaffe, hat die Luftnachrichtentruppe für die Befehlsübermittlung, für die Sicherheit unserer Flugzeuge die Voraussetzung geschaffen und sich damit den Ehrennamen einer Führungsgruppe der Luftwaffe voll verdient.

Transportverbände haben in unermüdlichem Einsatz, wie im Vorkrieg und in Norwegen, auch im Westen bei Tag und bei Nacht oft weiteste Strecken zurückgelegt und Mann und Material ohne Rücksicht auf Wetter, Zustand der Landebahnen und feindliche Gegenwehr an die weiter vorgeschobenen Ziele gebracht.

Die Männer der Bodenorganisation haben unsere Tausende von Flugzeugen, unser kostbares Gerät auch unter den widrigsten Umständen so intakt gehalten und gewartet, mit wenigen Hilfsmitteln ausgebessert, daß diese Flugzeuge und Geräte mit der Sicherheit eines Uhrwerkes arbeiten und damit das Wort von der Verbundenheit von Technik und Soldatentum in der Luftwaffe wahr gemacht.

Die Führung unserer Luftwaffe war in den vergangenen Wochen immer wieder vor gewaltigen Aufgaben gestellt worden. Sie hat diese Aufgaben gelöst, und zwar derart, daß wir diesen größten Sieg der Kriegsgeschichte aller Völker erringen konnten. Es bleibt gleichgültig, ob diese Aufgaben nach bewährten Regeln klassischer Kriegskunst zu meistern waren oder ob es galt, neue Wege zu beschreiten. Unsere junge Luftwaffe hat zur Strategie und Taktik des Luftkrieges neue Wege gewiesen. Wir sind vor seinem noch so fähigen Entschluß zurückgeschreckt.

Arbeiter und Ingenieur, Betriebsführer und Angestellte der Luftfahrtindustrie haben Meisterwerke der Technik in einer Menge geliefert, die alle Erwartungen übertrafen und damit unsere Luftwaffe zur stärksten der ganzen Welt gemacht. Ihr Anteil an dem errungenen Erfolg entspricht der Größe ihres Fleißes.

So jung unsere Waffe, so kurz ihre Geschichte ist, so groß und umfassend ist sie in ihrer Vielgestalt, so glänzend hat sie sich bewährt.

Wir haben einen Erfolg errungen und ihn mit dem Blut besser und tapferster Kameraden bezahlt. In Ehrfurcht lenken wir unsere Fahnen, neigen wir uns vor diesen Männern, die mit ihrem Leben diesen Sieg erringen halfen. Ihre Namen wollen wir als Vorbild in unseren Herzen bewahren. Wir danken einem gütigen Geschick, daß die Zahl der Opfer, gemessen an der Größe des Erfolges, wahrlich gering blieb.

Und nun, meine Soldaten und Kameraden, gilt es nach altem Soldatenbrauch den Helm fester zu binden und bereitzulegen. Der furchtbare Schlag, der unsere Gegner getroffen hat, hat sie reiß gemacht für den Stoß in das Herz. Diesen Stoß wollen wir führen als des deutschen Schwerfes Spitze, auf daß der Sieg errungen werde.

Vorwärts für unseren Führer und unser deutsches Volk!

S. Du., den 5. Juni 1940.

gen. Göring, Generalfeldmarschall.

Der Aufruf des Generalfeldmarschalls Göring stellt noch einmal den Anteil heraus, den die Luftwaffe an dem siegreichen Ausgang der Schlachten in Holland, Belgien und in Flandern hat. Er läßt aber auch die Vielseitigkeit der Luftwaffe erkennen, eine Vielseitigkeit, die durch enge Zusammenwirken aller Teile den Erfolg verbürgt. Wie der Fleiß der Heimat gerade der kämpfenden Truppe den Rücken stärkt, das hat der Generalfeldmarschall klar hervorgehoben, als er der vorbildlichen Arbeit der Luftfahrtindustrie gedachte. Sie hat das Material bereitgestellt, mit dem unsere Flieger die kühnen Kämpfe wagen. Nimmermüdes Schaffen in der Heimat wird den Endsiege sichern helfen.

Meuchelmord an der Zivilbevölkerung

Das Verbrechen der sinnlosen feindlichen Luftangriffe auf nichtmilitärische Ziele. Die Stunde der Vergeltung kommt!

Berlin. Wir haben uns schon mehrmals mit den planlosen Bombenabwürfen feindlicher Flieger über deutschem Gebiet auseinandergesetzt und keinen Zweifel darüber gelassen, daß diese sinnlosen Angriffe auf das Leben und Eigentum der friedlichen deutschen Bevölkerung ausnahmslos registriert und — wenn die Stunde der Vergeltung da ist — Zahn um Zahn vergolten werden.

Trotzdem leisten sich die feindlichen Flieger im Schutze der Dunkelheit in großer Höhe auch weiterhin über Holland, Belgien und die deutsch-französische Grenze nach Deutschland ein und werfen ihre Bomben ab. Sie geben vor, wichtige militärische Ziele zu bombardieren und lassen dort ihre Bomben plan- und wahllos ins Gelände fallen, und zum größten Teile in Orte, die sich weitab jeder militärischen Anlage befinden. Das Resultat dieser Ueberfälle, von denen ein bedeutender militärischer Erfolg nicht erwartet werden kann, ist fast ausnahmslos die systematische Zerstörung privaten Eigentums und Meuchelmord an der Zivilbevölkerung. So wurde kürzlich, um ein Beispiel zu nennen, ein häußerliches Anwesen in der Gegend von Alm von mehreren Bomben getroffen und vollkommen zerstört. Der Bauer, seine Frau und seine beiden Töchter wurden getötet. In der Umgebung von Alm befinden sich keine militärischen Ziele und die Bombenabwürfe in dieser Gegend lassen nur den Schluß zu, daß sich der „heldenhafte“ feindliche Flieger seiner Bombenlast vor Rückkehr zu seinem Heimatflughafen entledigen mußte, um eine Meldung über einen militärisch wichtigen Erfolg abgeben zu können.

Wir kennen den traurigen Erfolg seiner Heldentat, wir buchen auch ihn und weitere Fälle von Angriffen auf die zivile Bevölkerung auf das Konto dieser Meuchelmörder. Die Stunde der Vergeltung wird kommen. Die deutsche Luftwaffe wird dann auf diese feige Tat eine Antwort erteilen, daß den Schuldigen Hören und Sehen vergehen wird.

Mörder Churchill am Branger

Formelle Schadenersatzklage der amerikanischen „Athenia“-Opfer.

Die amerikanischen „Athenia“-Opfer brachten im New-Yorker Bundesbezirksgericht nach Klärung des gesamten Fragenskomplexes nunmehr eine formelle Schadenersatzklage in Gesamthöhe von 1,2 Millionen Dollar gegen die britische Reederei „Donaldson Atlantic Line“ als Beklagterin bzw. gegen die Cunard Line als Charterfirma der „Athenia“ ein.

Außer den Schadenersatzansprüchen der ursprünglichen amerikanischen „Athenia“-Opfer scheinen noch 180 Nebenklagen zu laufen, denn Zeitungsberichten zufolge sollen insgesamt 300 Hinterbliebene und Ueberlebende Klage in diesem Prozeß angehängt haben, der nicht nur wegen seines monströsen Umfangs, sondern vor allem wegen seiner hochpolitischen Bedeutung in der Geschichte der Seeverfahren einzig dasteht.

Es ist anzunehmen, daß der Anwalt der „Athenia“-Opfer, der bekannte Völkerrechtler Augustin, im Prozeßverlauf seine bereits früher öffentlich erhobene Beschuldigung wiederholt, die die britische Regierung der mangelnden Zusammenarbeit bei der Aufklärung der Schuldfrage bezichtigt. Augustin betonte damals, daß sowohl der britische Volschaffter Lord Lothian wie die Londoner Regierung bzw. der seinerzeitige Marineminister und heutige Ministerpräsident Churchill konkrete Fragen, die das Staatsdepartement auf Ersuchen der Kläger an England richtete, einfach ignoriert oder unbefriedigend beantwortet hätten. Wie Augustin betonte, habe das englische Verhalten den anfänglichen Verdacht zur Gewißheit verfestigt, daß Churchills Behauptung über die Umstände der „Athenia“-Katastrophe reine Erfindung sei.

Damit wird von amerikanischer Seite, wenn auch in vorsichtiger Form, die in Deutschland von Anfang an bekannte Tatsache erneut bestätigt, daß der Hauptkriegsverbrecher und Lügenlord Winston Churchill die „Athenia“ bewußt und bedenkenlos verurteilt ließ und somit auch zum Mörder der zahlreichen amerikanischen Staatsbürger wurde, deren Hinterbliebene jetzt um Schadenersatz für den Verlust ihrer Ernährer klagen.

Militärbesprechung in Ankara

Der französische General Mittel aufser ist zu militärischen Besprechungen in Ankara eingetroffen. Mittelhauser ist als Nachfolger Wegandts Oberbefehlshaber der Streitkräfte der Westmächte in der Levante und wird sofort nach Beirut zurückkehren.

Die neueste Ueberrraschung

Weibliche Piloten in Frankreich.

Dem „Sour“ zufolge hat der französische Luftfahrtminister Laurent Cunac angeordnet, daß die besten weiblichen Piloten Frankreichs in die Luftarmee eintreten sollen, um Verbindungsflüge zu steuern. Dies sei eine sehr gute Idee, meint der „Sour“, denn es würden dadurch manche Piloten frei. Das Blatt nennt dann einige französische Fliegerinnen, die jetzt mit dem Rang eines Unterleutnants, aber in der Soldateneigenschaft eines Leutnants, als Hilfsfliegen Verwendungs-

finden werden. Die Abkürzung des französischen Wortes weibliche Hilfsfliegen, so stellt das Blatt fest, ergebe die Form W.F.F. und dies klinge allein schon wie eine Ohrfeige für den Feind.

Wiff, wiff, es wird immer gefährlicher in Frankreich! Aus der Menschennot dieses absterbenden Volkes heraus keimen doch die seltsamsten Blüten. Mit diesen weiblichen Unterleutnants wird anscheinend das schärfste Geschick aufgeföhren, das Paris in der Reserve hat, um unsere Flieger zu „erobern“. Wiff, wiff, es ist zum Verzweifeln: Was nützen nun alle Bomben und Maschinengewehre; da kommen ganz einfach diese ohrfeigenden Paß und alles ist aus ...

Das war der Schutz der Westmächte

Engländer und Franzosen hausten in Flandern wie die Wilden. Ueber die ungläublichen Ausschreitungen englischer und französischer Truppen in Flandern bringt die Amsterdamer Zeitung „De Tijd“ einen ausführlichen Bericht.

Vor den Augen der hungernden Bevölkerung, so heißt es darin, wurden die Nahrungsmittel, die nicht fortgeschleppt werden konnten, vernichtet. Aber nicht allein an Lebensmitteln vergriffen sich die Herden, auch Kleider, Juwelen, Einrichtungsgegenstände wurden mitgenommen oder zerstört. Wie Wilde hatten die Truppen gehaust. Unglückliche Familien, so berichtet das Blatt, die nach tagelanger Abwesenheit in ihre Haus zurückkehrten, mußten feststellen, daß ihre Besitzungen von den englischen und französischen Soldaten vollständig ausgeplündert waren.

Stal vernichtete sieben feindliche Panzerwagen

Am Dienstag hat deutsche Flakartillerie wesentlich zum Scheitern eines feindlichen Panzerangriffes bei Abweille beigetragen. In direktem Schutze wurden durch sie sieben feindliche Panzerwagen vernichtet.

Ueberflchwemmungen in Jugoslawien. In Westbosnien am Banja Luka sowie in Ostserbien im Morawa- und Timoktal haben die starken Regenfälle der letzten Tage große Ueberflchwemmungen ausgelöst. Mehrere Dörfer mußten geräumt werden.

Tschechische Dukatenspende für das Deutsche Rote Kreuz. Unter den zahlreichen Spenden, die dem Reichsprotector Freiherrn von Neurath in Prag zugunsten des Kriegshilfsvereins für das Deutsche Rote Kreuz übermittelt wurden, befand sich auch ein Zweidukatenstück, ein sogenannter St.-Wenzels-Zubildamsdukaten aus dem Jahre 1929, den ein Tscheche gespendet hat. Der Reichsprotector ließ dem Spender seinen Dank übermitteln.

Schreckensfahrt im brennenden Autobus. In Westserbien bei Obrenovac fing ein mit 35 Personen besetzter Autobus plötzlich während der Fahrt zu brennen an. Der Lenker rettete sich durch Abspringen und ließ den Wagen dahinsinken. Die Insassen wurden von panischem Schrecken ergriffen, durchdrachen die Fenster und stürzten sich aus dem auf einer glücklicherweise schurageraden Straße dahinfahrenden Autobus, der nach einem Kilometer völlig ausgebrannt steckenblieb. Wie durch ein Wunder sind nur Leichtverletzte durch den Absprung aus dem Wagen zu beklagen.

Örtliches und Sächsisches

Die Siegrüne

Das Zeichen unseres Jungvolkes ist die Siegrüne. Wir sehen diese Jugend marschieren im Glauben an den Sieg und an die Zukunft. Unser ganzer Kampf in der Vergangenheit hat unserer Jugend gegolten. Wenn in Deutschland in einer Familie das erste Kind geboren wird, dann ist wohl das erste Gefühl des Vaters das des Stolzes darauf, daß seinem Leben und Kämpfen und seiner Arbeit damit erst das rechte Ziel gegeben worden ist. Erst die Kinder zeigen einem, wofür man schafft. Wir wollen, daß sie wachsen und gedeihen, und wir wollen, daß sie in einem freien und großen Deutschland leben und daß ihnen dereinst ein dauerhafter und sicherer Frieden besichert sein möge. Trotzdem aber soll diese Jugend immer kämpferisch sein, kämpferisch im höchsten Sinne des Wortes, nämlich schöpferisch zugleich.

Die Siegrüne ist das Bekenntnis zur lebenerweckenden Sonne; denn wir wollen Kämpfer des Lichtes sein, das die Finsternis überwindet. Unser Kampf und unsere Arbeit sind ausgerichtet auf ein hohes Ziel. So wünschen wir auch, daß die Jugend immer erfüllt sein möge von den heiligen Idealen unseres Vaterlandes. Darum haben wir ihr in ihren Jugendherbergen Burgen der Heimat geschenkt, in denen sie mit der Geschichte und dem deutschen Boden zu verknüpfen vermögen.

Und wenn heute die Jugend zu uns kommt und für dieses Jugendherbergsweises sammelt und wir uns mit den Jungen schmücken, die als Abzeichen dieses Jugendherbergsweises verkauft werden, dann wissen wir, daß auch hier Arbeit für den Sieg und für das ewige Deutschland geleistet wird. Aus den Jugendherbergen sind im Kriege Lazarette, Mütterheime und Tageskinderstätten geworden. Arbeitsdienstlager und Heime für Rückwanderer. Heimstätten des deutschen Volkes, Burgen der Jugend. Für den Frieden geschaffen, im Kriege bewährt! Und so wollen wir freudig spenden im Zeichen der Siegrüne.

Fördert die Kaninchenzucht! Schon Jahre vor dem Krieg wurde vom Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft auf die Bedeutung der Kaninchenzucht hingewiesen. Mancher Volksgenosse in Stadt und Land kann sich durch Halten von Kaninchen einen guten schmackhaften Braten für wenig Mühe sichern. Küchenabfälle und Antraut wird von den Kaninchen gern genommen. Aber nicht nur den schmackhaften Braten bringt uns das Kaninchen, sondern auch Wolle und gute Felle. Um die Kaninchenzucht im Kreis Kamenz zu heben, hat Gauleiter Mutschmann der Kreisfachgruppe Kaninchenzüchter Kamenz eine erhebliche Summe zur Verfügung gestellt, welche als Zuschuß von Stallneue- und -umbauten sowie zur Anschaffung von Zuchtstieren bestimmt ist. Auskunft erteilt der Kreisfachgruppenvorsitzer Richard Gärtner, Ohorn, Fritz Schirmer, Pulsnitz, sowie alle örtlichen Kaninchenzüchtervereine. Diejenigen Volksgenossen aus Orten, wo Vereine nicht bestehen, wenden sich an den Verein im Nachbarort. Volksgenossen! Selbst dadurch mit, den Ernährungsstand des deutschen Volkes zu heben.

Mit Süßstoff geht es eben so... Jede Hausfrau merkt, daß sie jetzt bei Anfall von Rhabarber, Salat usw. mehr Zucker braucht; je näher die Beerenreife rückt, desto größer wird der tägliche Zuckerbedarf. Warum aber Zucker nehmen? Will man Speisen lediglich süßen, so ist hierfür Süßstoff am geeignetsten. Süßstoff ist im Gebrauch sehr sparsam und in der Anwendung außerordentlich praktisch. Er kann in den meisten Fällen, wo bisher Zucker verwendet wurde, zugesetzt werden. Auf diese Weise können erhebliche Mengen Zucker gespart werden, die der Hausfrau in der Einnahmezeit doppelt willkommen sein werden. Zum Einweichen eignet sich Süßstoff — das ist eine der wenigen Ausnahmen — nicht. Süßstoff ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Während des Krieges: Rauchverbot für Studentinnen. Die Reichsreferentin der Arbeitsgemeinschaft Nationalsozialistischer Studentinnen hat einen Aufruf an die Studentinnen gerichtet. Darin wird es jeder Studentin zur Pflicht gemacht, während des Krieges in der Hochschulöffentlichkeit jedes Rauchen zu unterlassen. Darüber hinaus wird jede Studentin aufgefordert, auch in ihrem privaten Leben das Rauchen einzuschränken und möglichst einzustellen. Jede Zigarette, die die Studentin jetzt nicht raucht, spart sie für die Soldaten an der Front.

Offiziersdolch für die Portepée-Unteroffiziere der Luftwaffe. Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, hat den Portepée-Unteroffizieren der Luftwaffe die Berechtigung zum Tragen des Offiziersdolches verliehen. Mit dieser Berechtigung ist der Generalfeldmarschall seiner Anerkennung für die hohen Leistungen in der Gewisheit Ausdruck, daß auch in Zukunft alle Angehörigen der Luftwaffe an erster Stelle im Kampf um unser Deutschland stehen werden. Der Zeitpunkt der Aushändigung der Offiziersdolche steht mit Rücksicht auf zur Zeit vordringlich andere Bedürfnisse der Truppe noch nicht fest.

Weitere Fettverbilligung für die Minderbemittelten. Die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung getroffenen Maßnahmen werden für die Monate Juni, August und September 1940 weitergeführt.

Lebensmittelzulagen bei Diäturen. Auf Grund eines Ministerialerlasses ist es erforderlich, daß sich jeder, der mit besonderer Diät eine Kur in einem deutschen Badeort durchführen will, vor Antritt der Reise die erforderliche Diät ärztlich verschriften und die evtl. notwendigen Lebensmittelzulagen vorlegen läßt. Diese ärztliche Verordnung ist, wie der „Fremdenverkehr“ mitteilt, der Kurverwaltung des gewählten Badeortes rechtzeitig zuzuleiten, damit Verzögerungen in der Zuteilung von Lebensmitteln vermieden werden.

Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels in der Forst- und Holzwirtschaft. Der Krieg hat die wehrwirtschaftliche Bedeutung der Forst- und Holzwirtschaft erheblich gesteigert. Der Reichsarbeitsminister hat die Arbeitsämter daher mit den für die Sicherung der kriegswichtigen Arbeiten in der Forst- und Holzwirtschaft gebotenen Weisungen versehen. Eine weitere Abwanderung von Arbeitskräften aus der kriegswichtigen Forst- und Holzwirtschaft ist mit Hilfe der Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels zu unterbinden. Die Durchführung von Arbeitskräften, die früher in kriegswichtigen Betrieben der Forst- und Holzwirtschaft beschäftigt gewesen sind, ist weiterhin mit Nachdruck zu betreiben. Auch ist ein verstärkter Einfluß von Frauen, soweit sie in diesem Bereich tätig sein können, vorgezogen.

Rauchverbot in feuergefährdeten gewerblichen Betrieben. Der Reichsminister des Innern hat eine Polizeiverordnung erlassen, nach der das Rauchen in feuergefährdeten gewerblichen Betrieben mit sofortiger Wirkung verboten wird. Wer vorsätzlich oder fahrlässig dieser Polizeiverordnung zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bis 14 Tagen bestraft, soweit nicht nach anderen Strafverordnungen eine höhere Strafe angedroht ist. Andere schon bestehende Vorschriften, in denen Zuwiderhandlungen gegen das Rauchverbot, insbesondere mit Rücksicht auf ihre Folgen, mit schwerer Strafe bedroht sind, bleiben hierdurch unberührt.

Ohorn. Wahre Opferbereitschaft. Am 1. Juni sollte bei der Firma Patent-Bremssbelag GmbH. ein zeitgemäßer Kameradschaftsabend stattfinden. Die Gefolgschaft hat sich entschlossen, auf diesen Abend zu verzichten und den Gegenwert von 1000 RM an das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz abzuführen. — Herzlichen Dank auch an dieser Stelle für diese Spende. Möge dieses Beispiel wahrer Opferbereitschaft überall Nachahmung finden.

Ohorn. Kameradschaftsabend. Mit dem Kameradschaftsabend am vergangenen Sonntagabend der SA-Wehrmannschaft wurde der erste Lehrgang der vormilitärischen Wehrerziehung beendet. Rückschauend kann festgestellt werden, daß alle, vom OStf. O. Körner bis zum letzten Mann, alles getan haben, um die Männer für Volk und Führer auf die militärische Wehrerziehung vorzubereiten. Schießen, Kartentunde und Geländedienst machten den Dienst interessant, so daß fast alle Kameraden zur Stelle waren; alle waren eifrig bei der Sache und die Schulung schritt rasch vorwärts. Wie herrlich war es doch, mit einem frohen Soldatenlied auf den Lippen gegen Abend zum Dienst ins Gelände zu marschieren, um dort unter Anleitung der Scharführer Geländebearbeitung, Geländeaussunung, Entfernungserschätzen usw. zu üben. Nach Abschluß dieses Lehrganges, dem noch weitere folgen, soll nun aber nicht auf den Vorbeeren ausgeruht, sondern Körper und Geist weiter auf der Höhe erhalten werden, um gerüstet zu sein, wenn das Vaterland uns zu den Waffen ruft.

Dresden. Tapere Frau ausgezeichnet. Der Führer hat Frau Gertrud Josef in Dresden für die Rettung eines Kindes vom Tode des Ertrinkens in der Elbe eine Belobigung ausgeschrieben und eine Geldbelohnung bewilligt.

Meißen. Wütender Bull. In Bahra wurde ein Landarbeiter plötzlich von einem als Quater verwendeten Bullen angegriffen, auch auf einen herbeieilenden Arbeitstarmeraden ging das bössartige Tier los. Die beiden Landarbeiter mußte mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Strehla. Seit 77 Jahren Turner. Der älteste Einwohner von Strehla, der Privatmann Otto Kunze, feierte seinen 90. Geburtstag. Der Altersjubililar ist seit 77 Jahren aktiver Turner. Seine Mitgliedschaft zur Kriegerkameradschaft erstreckt sich ebenfalls bereits auf 65 Jahre, bei der Schützenvereinschaft auf 61 Jahre.

Rittau. Räuber im Hühnerstall. In den Hühnerstall des Bauern Felix Friedrich in Hatnewalde drang nachts ein Marder oder ein Amsel ein und hat sechs Hühner tot für alle Geißelhalter erachtlich aus diesem Stall die Mahnung, ihre Ställe so zu sichern, daß das Eindringen von Ruchsmardern, Amseln usw. unmöglich ist.

Chemnitz. Sparrendialekt. Die Einlagen bei der Städtischen Sparkasse in Chemnitz haben erstmalig die 100-Millionen-Grenze überschritten. Dies unterstreicht einmal die Sparrendialekt der Chemnitzer Einwohner und zum anderen das große Vertrauen in die Führung des Reiches.

Burgstädt. Räuberfamilie ausgehoben. Erheblicher Schaden am Hühnerbestand veranlaßte einen Grundstücksbesitzer zu Nachstellungen, in deren Verlauf der Räuber in der Gestalt eines Amsels erwischt werden konnte. Das alte Tier sowie neun Junger wurden unschädlich gemacht. Die Reste der totgebliebenen Hühner fand man noch im Ventelager der Amselfamilie.

Bautz. Einbrecher nahen 8000 Mark. Nachts wurde in das Büro der Maschinenfabrik Götz ein Einbruch verübt. Die Einbrecher öffneten mit vorerfundnen Schlüsseln zwei Geldschränke und nahen einen Betrag von 8000 Mark in verschiedenen Geldsorten. Nach den Tätern wird gefahndet.

Annaberg. Kind ertrunken. In Könnigsvalde stürzte ein vierjähriger Junge bei dem Versuch, seine in den Mühlgraben gefallene Peitsche herauszuholen, in das Wasser. Der Junge wurde sofort abgetrieben. Obwohl die Rettung sofort in die Wege geleitet wurde, konnte das Kind nur als Leiche geborgen werden.

Zwidau. Ein Dieb ermittelt. Seit mehreren Monaten waren aus offenen und verschlossenen Güterwägen, die auf dem Ablaßberg des Zwidauer Bahnhofes abgestellt waren, Stückgut verschiedener Art gestohlen worden. Durch die Aufmerksamkeit eines Reichsbahnbeamten gelang es, als Täter einen Pfälzler Einwohner zu ermitteln, der gefänglich ist. Seit September 1939 arbeitslos, seitdem, Tabakwaren usw. gestohlen zu haben. Der Dieb wurde festgenommen und steht einer strengen Bestrafung entgegen.

Glodenläuten von 12 bis 12.15 Uhr

Aus Anlaß des Sieges der deutschen Truppen in Flandern und zum dankerfüllten Gedenken hat der Führer im Aufruf an das deutsche Volk vom 5. Juni 1940 auf die Dauer von drei Tagen das Läuten der Gloden befohlen. Der Reichsmünzmeister für die kirchlichen Angelegenheiten gibt hierzu bekannt, daß dieses Glodenläuten bis zum 7. Juni 1940 einschließlich mittags von 12 bis 12.15 Uhr im ganzen Reichsgebiet, außer in denjenigen Gebieten, für die eine örtliche Sonderregelung erfolgt ist, stattzufinden hat. Während der Zeit von 12 bis 12.15 Uhr soll aus anderem Anlaß nicht geläutet werden.

Saft 900 Vollkornbrotbäcker in Sachsen

Man kann nicht oft genug darauf hinweisen, daß das Vollkornbrot allein als die Grundlage einer gesunden Ernährung anzusehen ist. Um so erfreulicher ist, daß der Kreis der Bäcker in Sachsen, bei dem das bestehende Güterverzeichnis entsprechende Vollkornbrot herstellern, immer größer wird. In Sachsen gibt es jetzt 891 Hersteller von Vollkornbrot.

Dabei entfallen auf die einzelnen Kreise: Annaberg 27, Aue 23, Auerbach 23, Bautzen 14, Borna 33, Chemnitz 86, Dippoldiswalde 9, Döbeln 17, Dresden 132, Elbha 5, Freiberg 32, Glauchau 27, Grimma 23, Großenhain 20, Kamenz 13, Leipzig 101, Löbau 23, Marienberg 17, Meißen 31, Oelsnitz i. V. 18, Oichau 14, Pirna 16, Plauen 55, Rochlitz 25, Stollberg 17, Rittau 20, Zwidau 70.

Verhütung von Waldbränden

Auf Grund von § 7 der Verordnung zum Schutz der Wälder, Moore und Heiden gegen Brände vom 25. Juni 1938 wird das Rauchen und Feueranzünden in allen Wäldern oder in gefährlicher Nähe der Wälder durch eine soeben im Sächsischen Verwaltungsblatt erscheinende Verordnung der Landesförsterverwaltung bis auf weiteres verboten. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf alle Wege und Straßen und insbesondere auch auf die über vier Meter breiten luftstraßenmäßige ausgebauten öffentlichen Straßen mit Ausnahme der Reichsautobahnen.

So bewältigt der Bauer die Erzeugungsschlacht

Gemeinschaftshilfe auf dem Erdbhof
Einen vorbildlichen Gemeinschaftsgeist bewiesen Einwohner in Weissenborn. Durch die Einberufung eines Bauern zum Heredesdienst ergaben sich Schwierigkeiten in der Weiterführung seines Erbhofes. Daraufhin taten sich Bauern und Landwirte des Ortes zusammen und richteten an den letzten Sonntagen für den einberufenen Kameraden die notwendigen Feldarbeiten.

Der Nachrichtenverkehr im Kriege

Soeben ist eine Verordnung über den Nachrichtenverkehr erlassen, die der Ministerrat für die Reichsverteidigung erlassen hat und die auch in den eingelebten Angelegenheiten gilt. Sie tritt am 8. Juni in Kraft. Als Nachrichtenverkehr im Sinne der Verordnung sind anzusehen: der Postverkehr, Fernmeldeverkehr (Fernsprecher, Telegramme usw.), der Güter- und Frachtenverkehr, der Briefkastenverkehr und jeder Verkehr mit optischen, akustischen und allen anderen Arten von Verständigungsmitteln zum Zweck der Nachrichtenübermittlung. Der unmittelbare und mittelbare Nachrichtenverkehr mit dem feindlichen Ausland ist verboten. Etwaige Ausnahmen genehmigt das OKW, eventuell im Benehmen mit den beteiligten Obersten Reichsbehörden. Der Nachrichtenverkehr mit dem nichtfeindlichen Ausland ist grundsätzlich zulässig. Es dürfen aber keine Nachrichten über die militärische, wirtschaftliche oder politische Lage übermittelt werden, die geeignet sind, das Wohl des Reiches oder der mit ihm verbündeten oder befreundeten Staaten zu gefährden. Der Inlandsnachrichtenverkehr kann aus Gründen der Kriegsführung durch das OKW Beschränkungen oder Auflagen unterworfen werden. Verstöße gegen die Verordnung werden, je nach der Schwere, mit Geld-, Haft- oder Gefängnisstrafen bedroht, sofern nicht nach anderen Bestimmungen eine schwerere Strafe, insbesondere wegen Landesverrats die Todesstrafe, verwirkt ist. Die zur Prüfung des Nachrichtenverkehrs eingerichteten Dienststellen haben das Recht, Nachrichten oder Sendungen ohne Angabe von Gründen ganz oder teilweise von der Uebermittlung oder Beförderung auszuschließen.

Aus der ersten Durchführungsverordnung, die der Chef des OKW gleichzeitig bekanntgibt, sind folgende Bestimmungen hervorzuheben: Der Post- und Fernmeldeverkehr mit dem nichtfeindlichen Ausland ist auf das Nötigste einzuschränken. Im Postverkehr nach dem nichtfeindlichen Ausland ist verboten: die Verwendung von Ansichtspostkarten aller Art, von aufgestellten Photographien, Blindenschriftsendungen, Schachaufgaben, Kreuzwort- und anderen Rätseln, der Gebrauch von Geheimtinten, Geheimchriften, Kunstsprachen, die Anwendung von Kurzschriften aller Systeme, die Benutzung gefälschter Briefumschläge und das Einwerfen von Briefsendungen in Briefkästen. Postkarten und Briefe nach dem nichtfeindlichen Ausland müssen deutlich und leicht lesbar, möglichst mit Schreibmaschine geschrieben sein. Briefe geschäftlichen Inhalts sind nur in Schreibmaschinen- oder Druckschrift zulässig. Briefe nichtgeschäftlichen Inhalts dürfen höchstens vier Seiten umfassen. Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben und Mitsendungen sind nur im geschäftlichen Verkehr zugelassen. Zeitungen und Zeitschriften dürfen nur vom Verlag oder von der mit der Herstellung beauftragten Druckerei versandt werden. Postanweisungen und Ueberweisungen aus einem Postcheckkonto dürfen auf dem Empfängerabschnitt nur kurze Mitteilungen über den Zahlungszweck enthalten. Alle Sendungen nach dem nichtfeindlichen Ausland müssen auf der Außenseite die vollständige Anschrift des Absenders tragen. Das Aufkleben von Postwertzeichen auf die Sendungen durch den Absender ist verboten. Die Postgebühren sind am Schalter vor zu entrichten. Alle Briefsendungen nach dem nichtfeindlichen Ausland müssen an einem Postschalter eingeleitet werden. Der Einkäufer muß sich durch einen behördlichen Ausweis mit Lichtbild ausweisen. Der Fernsprecher- und Fernschreiberverkehr nach und vom nichtfeindlichen Ausland sowie der Telegrammverkehr nach dem nichtfeindlichen Ausland ist nur den vom OKW zugelassenen Behörden, Firmen und Einzelpersonen gestattet. Telegramme nach dem nichtfeindlichen Ausland dürfen nur nach bestimmten Codes verschlüsselt werden. Für den Nachrichtenverkehr der Behörden sowie der NSDAP, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände, ferner der ausländischen diplomatischen und konsularischen Vertretungen gelten besondere Bestimmungen.

Der Stand der Kleiniedlungen im Gau Sachsen

In einer in Bischofsberga abgehaltenen Kundgebung des Deutschen Siedler-Bundes machte Gauleiter Kurt Schweizer, Dresden, Ausführungen über den Stand des sächsischen Kleiniedlungswesens, den er als erfreulich bezeichnete. Im Gau Sachsen, so führte der Gauleiter aus, zeige das allgemeine Ergebnis, daß zwanzig Prozent der Siedler nicht ohne weiteres geeignet sind. Durch Sonderbetreuungen verringere sich diese Prozentzahl zum Schluß aber dermaßen, daß nur noch wenige Bewerber übrig bleiben. Im Landesdurchschnitt werde der Garten mit sechs Prozent in Ordnung befunden, in der Kleiniedlungswirtschaft seien es vierzig Prozent, in der Hauswirtschaft 95 Prozent. Unbedingt zu vermehren sei die Haltung von Angorafancten, wozu der Staat bekanntlich beachtliche Beihilfen abt. Auch müsse der verstärkte Anbau von Bienenzuchtanlagen und besonders Sonnenrofen gefordert werden.

Für die Jugend geschaffen — Im Krieg bewährt

Das Werk der Deutschen Jugendherbergen — Am 9. Juni Werbe- und Opfertag
Jugendherbergen: Es sind Stätten der Freude, der Erholung. Sie dienen unserer Jugend zur Kräftigung an Leib und Seele. In den letzten Jahren sind gerade in Sachsen mühseligste Häuser entstanden: In Warmbad, in Dahlen, in Lichtenstein, um nur einige zu nennen. Sie erfüllen ihre Aufgabe durch weite, lichtdurchflutete Tagestäume und durch zweckentsprechende Schlafsäle und -Zimmer nicht nur für kurzen Aufenthalt der Wanderguppen, sondern sind geeignet, Stabquartiere für Wanderungen oder Ort für Tagungen zu sein. Beste Kücheneinrichtungen sind vorhanden. Diese Herbergen sind in keiner Weise zu übertreffen.

Für Friedensarbeit sind sie geschaffen. Und dennoch: Sie haben sich auch in diesem Krieg bereits außerordentlich bewährt. Sei es, daß sie dem verstärkten Einfluß des weiblichen Arbeitsdienstes, wie in Gethain und Waldheim, oder zur Unterbringung von Volkshilfen, wie in Lichtenstein zur Verfügung standen. Manche dienen als Kervelazarett oder als Hilfstrankenhaus und legen damit das beste Zeugnis für den Reichsverband der Jugendherbergen als Planer und Bauherr wie für den Architekten und Baumeister als Ausführer ab. Wie wäre eine solche Verwendung möglich, wenn beim Bau nicht beste Arbeit geleistet worden wäre, wenn nicht vorbildliche hygienische Einrichtungen vorhanden wären, die zwar für unsere Jugend geschaffen, aber gerade für diese Zwecke unerlässlich sind. Außerdem haben die Jugendherbergen für Zwecke der Wehrmacht Einrichtungsgegenstände abgegeben.

Über 102 Jugendherbergen verfügt der Gau Sachsen augenblicklich, davon sind 48 aufs beste ausgebaut und als Daueraufenthalt geeignet. Solche, die den Anforderungen nicht entsprechen, sind geschlossen. Aber schon arbeitet man an neuen Plänen für Dresden, Zwidau, Chemnitz, Plauen und Rittau. Und Altenberg soll als der Austragungsort der Winterportwettkämpfe der sächsischen Jugend und als der Berlin am nächsten gelegene Winterportplatz in Verbindung mit dem Sportgelände eine Großjugendherberge erhalten.

Auch die Jugendherbergsarbeit darf durch den Krieg keine Unterbrechung erfahren, wenn es jetzt auch nur Vorbereitung für die Zeit nach dem Sieg sein kann. Sie ist ja als Dienst an unserer Jugend eine Arbeit der Zukunft. Und darum findet auch in diesem Jahr, am 9. Juni, ein Reichswerbe- und Opfertag statt.



Für „Bunter Deutschland“

Die vormilitärische Wehrziehung in den SA-Wehrmannschaften

(NSG) Schon wenige Wochen nach dem Beibehalten des Führers vom 19. Januar 1939 waren die SA-Wehrmannschaften aufgestellt und nach den abgeleiteten Richtlinien begann die Ausbildung. Als Voraussetzung für den gesamten Dienst wurde in wenigen Ausbildungsabenden die Grundlage besserer Kameradschaft geschaffen. Sie ist kein schematisches Lernen sondern ein Miterleben jedes einzelnen aus dem die Verpflichtung erwächst: „Das gleiche zu leisten, wie der Kamerad neben mir!“ Die mit den Aufgaben der vormilitärischen Ausbildung betrauten SA-Männer führen mitten in der Lehrgemeinschaft. Sie beobachten und korrigieren nicht nur sondern sie führen. Um sie schart sich bei jedem Dienst diese Gemeinschaft. Sie erleben Beispiel und Richtschnur bei der theoretischen Unterweisung über

die Haltung des soldatischen Mannes, über Sehen und Zurechtfinden im Gelände, über Kartenlesen und Kartenkunde, Geländeaussungung und Geländebeurteilung über Kompaß und andere Hilfsmittel, über das Gewehr und die Schießlehre, über Handgranatenwerfen, über Verbandsübungen, Märsche und Märsche, über Nachtausbildung und Nachtmärsche, über erste Hilfe, Anfertigung einer Skizze und Schreiben einer Meldung, über Tarnen und Bewegen im Gelände, über Körperpflege und Körperkultur, über das Pferd, das Geschütz und deren Pflege, über Anspannung, Satteln, Fahren und Reiten, über feinemännliche Aufgaben, wie Seetrafenrecht, Fahrwasserbezeichnung, Knoten und Spleißen, Arbeiten im Boot, Wurfsteine, Wurfen, Worfen, Langstreckenpfeile und vieles andere mehr. Keiner will von diesen interessanten und wichtigen Dingen etwas verpassen. Jeder weiß, daß diese theoretischen Lehrstunden notwendig sind, um dann in der Praxis bestehen zu können. Mit Stolz beobachten die SA-Männer das Mitgehen der ihnen anvertrauten Wehrmannschaften, die aus allen Berufen und verschiedensten Vorkursen sich zusammenschließen haben.

Dann kommen die Männer zum praktischen Dienst in den Turnhallen, auf den Exerzier- und Sportplätzen, auf den Schießständen und im Gelände zu Tag- und Nachtübungen und eben auch hier ihr Bestes. So haben die SA-Wehrmannschaften Laufen, Schwimmen, gestraffte Körperhaltung gelernt, wissen auf dem Kleinfußstand gute Schießergebnisse zu erzielen, die Schützen wie Ausbilder gleichermaßen erfreuen und die erste praktische Marschierung löste ganz besonders Dienstfreude und Begeisterung aus. Dabei galt es, in teilweise unwegsamem Gelände Weg und Steig zu erkunden und die Feindberührung für das nachfolgende Gros zu umgehen. Bei stockdunkler Nacht auf verhäultem, einmüßig dem Kohlenabbau dienenden Gelände links und rechts der Marschstraße die feindmarkierende SA aufzuspielen. Nie manchen Kameraden

in richtigen Soldatenbewußtsein kommen, obwohl ohne Gepäck und Waffen.

Viele Stunden und Tage seiner Freizeit opfert der Wehrmannschaftsmann für diesen Einsatz. Am Sonntag stand auf dem Dienstplan Dienst sämtlicher Trupps auf dem Sportplatz. Die SA-Wehrmannschaften stellten hierzu an den üblichen Stellplätzen und rückten, aus verschiedenen Richtungen kommend, gleichzeitig auf dem Sportplatz ein.

Am beschriebenen Tag früh 6 Uhr. Der Wettergott scheint uns heute nicht gerade hold zu sein; es hat bereits geregnet und der Himmel ist mit Wolken bedeckt. Aber trotzdem kommen aus allen Häusern die Männer in der braunen SA-Uniform und Männer der SA-Wehrmannschaften, um zu ihren Stellplätzen zu gehen. Sie erscheinen alle freiwillig und lassen sich weder vom Sonnenschein oder Regen loden noch abhalten. Nicht nur aus einer, nein, aus allen Himmelsrichtungen erschallen die Rufe der SA. Dem Auge bietet sich ein schönes Bild: Trupp 1, 2, 3 und 4 rücken strahlenförmig, gut ausgerichtet, mit wichtigem Schritt in den Sportplatz ein. Das Gesicht des Hauptsturmführers und Wehrmannschaftsführers glänzt vor Freude und Dankbarkeit.

Nach kurzer Zeit beginnt der Dienst. Es fehlt den SA-Wehrmännern nur noch eine einheitliche Uniform, und man hat den schönsten Kasernenhof vor sich. Kurze, zackige Kommandos schallen über den Sportplatz. Die einzelnen Trupps sind eifrig bei der Arbeit. Zielbewußt und planmäßig entwickelt sich die Aufbaubarbeit an den SA-Wehrmännern. Sie wollen ja alle Träger des Wehrgedankens eines freien, in sich geeinten starken Volkes werden, denn sie haben begriffen, daß Volksgemeinschaft auch Schicksals- und Wehrgemeinschaft bedeutet.

Heute sind nun die Trupps aufgeteilt. Dort wird auf vier Schießständen geschossen, hier wird Dreiecksschießen durchgeführt. Bei Durchsicht der Schießblätter kann man mit Freude gute Ergebnisse feststellen. Ohne „Kahrlatten“ ging es natürlich auch nicht ab; kein Wunder, wenn einmal die Anzeigetafel mit der Scheibe verwechselt werden. Beim Handgranatenwerfen gab es sogar Höchstleistungen; ebenso beim Kugelschießen. Es sind gut trainierte Körper dabei, und darauf ist man stolz. Weiterhin sieht man die SA-Wehrmänner beim Entgrünungsarbeiten und Geländebefreiungen. Auch die Geländebeurteilung fällt zur Zufriedenheit aus. Überall ein Bild reiner Tätigkeit. Das in den Unterrichtsstunden Gelernte wird heute unter Beweis gestellt.

Nach Beendigung der Ausbildung fand sich die Wehrmannschaft im Saal zu einem Appell ein. Kurze soldatische Worte richteten der Ortsgruppenleiter und der Standortführer an die Kameraden der SA und der SA-Wehrmannschaften. Ihre Arbeit wird mit dafür sorgen, daß der „Bunter Deutschland“ fest wie Granit und unüberwindlich sein und bleiben wird.

Bei den SA-Männern hatte dieser Dienst einen sichtbaren Eindruck hinterlassen. An ihren Auaen leuchtete die Begeisterung, mitten zu können, die Freude über die herrliche Kameradschaft und die Zufriedenheit, durch diesen Einsatz einen kleinen Teil des Dankes an den Führer abtragen zu können. Ihre Parole wurde erneut fest verankert: „Jederzeit einsatzbereit!“

Betreuung der Kriegsofizer

Eine Aufgabe von Partei und Wehrmacht

(NSG.) Eine selbstverständliche Ehrenpflicht im nationalsozialistischen Deutschland ist es der Fürsorge für die Angehörigen der zur Wehrmacht eingezogenen Soldaten sowie für die Verletzten und Hinterbliebenen und deren Versorgung besonders Aufmerksamkeit zu schenken. In dem Wehrmachtfürsorge- und Versorgungsgeleit, der Personenschädenverordnung und der Familienunterstützungsverordnung hat diese Pflicht zur Fürsorge und Versorgung ihrer gerechten Niederschlag gefunden.

An Volk und Reich stellt diese Fürsorge, die Versorgung der Beschädigten und Hinterbliebenen, so große Anforderungen, daß diese nur in enger Zusammenarbeit gelöst werden können. In Zusammenarbeit zwischen den Vertretern der Wehrmacht und Partei schnell und zufriedenstellend gelöst werden können. In Zusammenarbeit zwischen den Vertretern der Wehrmacht und Partei übernehmen der Partei wird die Betreuung durchgeführt. Aus dem Wehrmachtfürsorge- und Versorgungsgeleit ergeben sich die allgemeinen Aufgaben der Fürsorge und Versorgung. Die besonderen Aufgaben der Betreuung sind ebenfalls in diesem Geleit festgelegt. Die Dienststellen der NSDAP arbeiten bei der Fürsorge für die Beschädigten aufs engste mit dem zuständigen Wehrmachtfürsorgeoffizier zusammen. Die Kriegsofizerämter der NSDAP leisten darüber hinaus den Hinterbliebenen Bei-

stand und Hilfe. Anfragen über Verbleib und Ergehen von Vermissten, Verwundeten und Erkrankten werden ebenfalls durch die Ämter der NSDAP bearbeitet. Ihre Aufgabengebiete sind auf Grund der gesetzlichen Anordnungen im Kriege wesentlich erweitert worden. Die Partei ist von sich aus bemüht, alles nur Denkbare zu tun, um den im Dienst für Volk und Vaterland zu Schaden gekommenen Soldaten die beste Betreuung zu sichern. Den Frauen, Kindern und Eltern der im Kriege gebliebenen Kameraden gilt selbstverständlich die besondere Sorge. Die nationalsozialistische Volksgemeinschaft, in der NSDAP verankert, läßt keinen Deutschen im Stich!

Unvergänglicher Lebenswille

Aufruf zum Sammeltag der deutschen Jugend

Der bevollmächtigte Vertreter des Reichsjugendführers, Obergeländeführer A. Mann, erläßt zum Sammeltag der deutschen Jugend am kommenden Sonnabend und Sonntag den nachfolgenden Aufruf:

Es gibt wohl kaum einen besseren Beweis für die innere Stärke und Widerstandsfähigkeit Deutschlands als die Tatsache, daß der uns aufzunehmende Krieg keinerlei hemmenden und schädigenden Einfluß auf die Bereiche unseres Lebens und unserer Entwicklung ausgeübt hat und ausüben können wird, in denen die Wurzeln unserer Kraft und ihrer stetigen Erneuerung ruhen.

Das tritt besonders deutlich auf dem weit verzweigten Gebiet der Jugendarbeit in Erscheinung. Keine einzige Maßnahme, kein Schritt voran ist ins Stocken gekommen. Lediglich die Schwerpunkte der Arbeit wurden verlagert und nach den Erfordernissen des Krieges ausgerichtet. Nicht allein bei der Vergangenen Ernte, auf allen Gebieten des Hilfsdienstes wurden unsere Jungen und Mädchen eingesetzt.

Wie in den Jahren vorher traten sie vor Weihnachten als Sammler für das Kriegs-Wohl an. Wie in jedem Jahr werden sie auch am 8. und 9. Juni 1940 am Sammeltag der deutschen Jugend im ganzen Deutschen Reich wieder antreten und ihre Abzeichen darbieten.

Als Abzeichen hat die Jugend einen gewählten, uralten Sinnbild der unvergänglichen Lebenswille und ewiger Erneuerung. Wenn jeder deutsche Mann, jede deutsche Frau am Sammeltag der Jugend ein solches Abzeichen trägt, dann ist der Sinn des Tages erfüllt, der deutschen Jugend zu zeigen, daß sie lebendig ist im Herzen des ganzen Volkes.

Brüht die Luftschutzhäume!

Der Feind hat bereits offene Städte und die Zivilbevölkerung in brutaler Weise mit Bomben beworfen. Sicherheit und Schutz gegen solche Angriffe bietet der Luftschutzraum! Jeder, insbesondere jeder Hausbesitzer, überzeuge sich von der Wichtigkeit seines Luftschutzraumes und nehme umgehend etwa notwendige Verbesserungen vor. Hierbei beachte man folgendes: Außer dem Eingang zum Luftschutzraum muß mindestens ein Notausgang (durch Nachbarhäuser, andere Kellerzugänge usw.) oder ein Notausstieg (durch ein Kellerfenster usw. — Fenstergitter beseitigen!) vorhanden sein. — Die Splitterschutz-Vorrichtungen vor den Fenstern oder Augenöffnungen im Luftschutzraum müssen ausreichend dicht sein. Bretter oder Kistenbretter genügen nicht! Folgende Mindeststärken sind notwendig: Anschließungen und Feststücken von Erde in etwa 1,00 Meter Dicke, Kisten mit festgestampfter Erde in etwa 0,75 Meter Dicke, Sandsack-Packungen in etwa 0,50 Meter Dicke, Stein-Packungen in etwa 0,50 Meter Dicke, Mündhölzer in etwa 0,40 Meter Dicke, Holzballen in etwa 0,30 Meter Dicke, Kies und Schotter zwischen Holzwänden in etwa 0,20 Meter Dicke. Die Splitterschutz-Vorrichtungen müssen über die Öffnung feiltisch und oberhalb möglichst weit hinausragen (etwa halb so viel als die Splitterschutz-Vorrichtung dick ist). Wo Splitterschutz an Fenstern inzwischen entfernt worden ist, muß er umgehend wieder angebracht werden! — Die notwendigen Gaslöscher im Luftschutzraum kann schon durch einfache Maßnahmen erreicht werden. Ein Vorhang vor Türen oder Fenstern, der die Öffnung nach außen Seiten überdeckt und der vor Türen auch auf dem Fußboden aufliegen muß, bildet schon ein gasdichtes Luftvolk. — Wo eine Deckenabdeckung bisher unterlassen worden ist, hole jede, nach, was mit vorhandenen Mitteln zu machen ist.

Die eiserne Portion

Jeder Soldat kennt die eiserne Portion, die ihm mit eindringlichen Mahnworten der Feldwebel anvertraut, wenn es hinein in den Kampf geht. Keineswegs dürfte der Soldat seinen Gefäß ohne weiteres Genüge tun und seine eiserne Portion irgendwann aufessen, sollte ihm auch danach zumute sein. Solange er durch die Gasatmosphäre verpflegt wird, solange er ein Stückchen Brot besitzt, ja, solange ihn der Hunger nicht mordsmäßig plagt, — kurzum, erst auf weiterverlorenem Posten sozusagen, dann darf der Soldat zur eisernen Portion greifen und seinen Verhungern stillen, um kampffähig zu bleiben. Bis dahin — und mancher verbraucht seine eiserne Portion nie, weil ja die Verpflegungszufuhr im schlimmsten Kampfgemüßel gewöhnlich klappert — behält die eiserne Portion ihren wohlverwahrten Platz im Tornister. Unangekettet, ungegessenen.

In Kriegszeiten ist es aber verboten, daß nicht nur der Soldatentornister seine eiserne Portion in Reserve behält, sondern auch der Körper und die Seele überhaupt. Es ist falsch, sich bis zum Äußersten auszukosten, um alltägliche Geschäfte zu erledigen; dann aber, wenn plötzlich unerwartete Anforderungen durch überraschende Kriegereignisse eintreten, spürt dieser Ausgepumpte das Furchtbare. Nun kann ich nicht mehr. Noch schlimmer ist es, wenn einer in diesen angespannten Zeiten unbekümmert die anstrengendsten Vergnügungen auskostet und so seine Kräfte für den Notfall nicht nur verbraucht, sondern man muß schon sagen: auf verwerfliche Weise mißbraucht. So kräftefordernd und nervenberührend das harmlose Vergnügen eines Spazierganges, eines Rauschens, eines gemütlichen Beisammenseins gerade in Kriegszeiten wirkt, — es sei jedem von Herzen gegönnt! — so abwegig sind Vergnügungsprogramme mit der Parole: „Ich muß mich wieder einmal austoben!“

Darum — bewahrt eine eiserne Portion Nervenkraft in euch für unvorhergesehene Fälle, die im totalen Kriege jederzeit für jedermann eintreten können. Nicht in Angst und Bangen, im Gegenteil, mit einer ruhigen Überlegenheit halte jeder Körper und Seele in einer selbstverständlichen, leicht beschwingten Alarmbereitschaft, damit er im Augenblick plötzlicher Höchstspannung mit der Mobilisierung aller gesunden Kräfte den Gefahren bis zum letzten troßt. Alfred Hein.

Kirchen-Nachrichten

Pulsnik. Sonntag, 9. 6.: 9 Uhr Gottesd. m. anstl. Abendmahl. R. 10.30 Uhr Kinderlehre. R. Dienstag 11. 6.: Christl. Frauendienst Pulsnik auf dem Waldschloßchen. Treffen um 19 Uhr am Brunnen, Schießstraße. — 20 Uhr Christl. Frauendienst B. M. S. bei Schumann. Mittwoch, 12. 6.: 19.30 Uhr Wochenandacht. M.

Dhorn. Mittwoch, 12. 6.: 15 Uhr Abendreinigung im Ratskeller. R. 20 Uhr Bibelstunde im Lutherzimmer. R. Döhrberg. Sonntag, 9. 6.: 8.30 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Kindergottesdienst.

Obergersdorf. Sonntag, 9. 6.: 9 U. Prdg. 10.30 U. Rdg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Neueste Drahtberichte

Reynaud botet Daladier aus

Berlin. Zum dritten Mal seit Beginn der großen deutschen Maioffensive wurde das französische Kabinett in der Nacht zum Donnerstag umgebildet. Die wichtigste Veränderung ist die sang- und klanglose Ausbotung des einstigen Ministerpräsidenten und diesjährigen Außenministers Daladier.

Das Außenministerium wurde von dem Oberkriegsbezer Reynaud mit übernommen, so daß also Ministerpräsidentenschaft, Verteidigungs- und Außenministerium in der Hand dieses ehemaligen Börsenspekulators vereinigt sind.

Diese Veränderung geht auf Befehl Churchill zurück.

Zum Generalarbeitsführer ernannt

Berlin. Der Führer hat den Oberstarbeitsführer Band, Führer des Arbeitsganges 35 (Niederdonau) zum Generalarbeitsführer befördert.

Die Pariser Schulen geschlossen — Unter dem Eindruck der Bedrohung der französischen Hauptstadt

Genf. Unter dem Eindruck der Luftangriffe und der Bedrohung der französischen Hauptstadt durch den neuen Vormarsch der deutschen Truppen, hat die französische Regierung am Mittwoch beschlossen, im Gebiet von Paris sämtliche Volksschulen zu schließen.

Bielsche Grausamkeit

Rom. Ein Bericht des italienischen Konsulats in Charleroi schildert einen unerhörten Fall bielscher Grausamkeit, der von den Franzosen an Italienern verübt wurde.

Verheerende Überschwemmungen in USA

New York. Infolge anhaltender Wolkenbrüche führen zahlreiche Flüsse und Bäche im Staate Nebraska Hochwasser, das verheerende Überschwemmungen zur Folge hatte. Bis jetzt wurden 13 Todesopfer gezählt. In zahlreichen Orten spülten die Fluten Wohnhäuser und Geschäftshäuser fort.



Dhorn. Amt für Kriegsofizer

Monatsappell am Sonnabend, 8. 6., 20 Uhr im Ratskeller. Vollständiges Erscheinen aller Kameraden und Kameradenfrauen der NSDAP wird erwartet.

Der Kameradschaftsführer.



Sonnabend, den 8. Juni, 20 Uhr

Kameradschaftsabend

Café Hoffmann

Für die uns anlässlich unserer Goldenen Hochzeit dargebrachten Geschenke und Glückwünsche sagen wir noch hierdurch unseren herzlichsten Dank

Max Horn und Frau Anna geb. Freudenberg

Dhorn, am 1. Juni 1940

Familiennachrichten aus auswärtigen Blättern

Gefallen und Gestorben:

- Gottschdorf: Gefreiter Willy Förster.
Ramenz: Gefreiter Heinz Wädgestra.
Radeberg: Schütze Walter Schubert. Soldat Karl Wolf. Frau Else verw. Brückner geb. Hentsche.
Bischofsweierda: Soldat Sperhaken.
Arnsdorf: Fleischer und Gastwirt i. R. Gustav Krüger.



NS- Reichskriegerbund „Riffhäuser“

Fahnen

in allen Größen

Kameradschaft Pulsnik

Zur Beeridigung unseres lieben Kameraden Ernst Haufe stellt die Kameradschaft morgen Freitag, 7/2 Uhr, am Trauerhaus, Schießstraße 8. Der Kameradschaftsführer

Wenn man

Zucker sparen will

verwendet man zum Kompott zum Einkochen usw. den gut bekömmlichen Sübstoff

in Packungen zu 0,19, 0,33 und 0,71 Mk. in der Fachdrogerie Max Jentsch

Futterkartoffeln

treffen in den nächsten Tagen ein Bestellung. erbittet sofort

Hermann Herzog

Bhf. Bischheim-Gersdorf

Modehaus

Martha Freudenberg

Junges

Mädchen

für den Betrieb sucht

Buchdruckerei

Gebrüder Mohr

Wenn Sie

regelmäßig

inferieren

erhalten Sie auf den ohnehin niedrigen Grundpreis (die Millimeterzeile kostet 7 Pfennig)

Rabatte bis zu 20%

Der Endsieg wird unser sein!

Festlicher Flaggenschmuck und feierlicher Glockenklang verkünden in allen deutschen Landen den großen Sieg der deutschen Waffen in Flandern. Diese Siegesfeier, die nach dem Willen des Führers eine Ehrung unserer tapferen Soldaten darstellt, steht am Abschluß eines dreiwöchigen schweren Ringens, das durch das Heldentum der deutschen Soldaten und durch das geniale Führertum zur größten Vernichtungsschlacht aller Zeiten und zum größten Siege der Weltgeschichte geworden ist. 1,2 Millionen Gefangene, ungezähltes Beutematerial, Belgien und Holland zur Kapitulation gezwungen, die englischen und französischen Kerntruppen zerschmettert, die gesamte Kanalflotte in deutscher Hand — welch herrlicher Sieg unserer unvergleichlichen Wehrmacht. Und dieser deutsche Erfolg ist, wie aus dem Siegesbericht des Oberkommandos der Wehrmacht hervorgeht, mit geringen eigenen Verlusten errungen, was der vorzüglichen Ausbildung und der Überlegenheit unserer Waffen, insbesondere der Panzerwaffe und vor allem der Luftwaffe, zu danken ist. In tiefer Bewegung verneigt sich das deutsche Volk vor den Opfern des Heldentums, dessen herrlicher Sieg unsern Feinden Furcht und Schrecken einflößt. In den Jubel über den herrlichen Sieg unserer Fahnen klingt aus heiligem Herzen der Dank mit, der Dank an den Führer, dessen geniale Feldherrnkunst uns diesen Sieg geschenkt hat, der Dank an unsere Tapferen draußen an der Front, die diesen Sieg mit steter Opferbereitschaft errämpften. Unser Denken und Fühlen ist wie immer, so besonders heute, bei ihnen, wo erneut alle deutschen Waffen vereint auf den Feind schlagen, wo das deutsche Volk nach seinem einzigartigen Sieg erneut angetreten ist zur endgültigen Vernichtung der plutokratischen Kriegsverbrecher, die auch jetzt noch nicht ihre brutalen Vernichtungspläne gegen das aufstrebende, junge Deutsche Reich aufgeben haben.

Wenige Stunden nach der Einnahme der Festung Dünkirchen durch die deutschen Truppen und am gleichen Tage, an dem das Oberkommando der Wehrmacht seinen stolzen Abschlußbericht über die siegreichen Operationen im Westen dem deutschen Volk durch den Mundfunk bekanntgab, hat der englische Ministerpräsident Winston Churchill vor dem Unterhaus zum ersten Male die furchtbare Niederlage der Westmächte eingestanden. Während sein Vizepräsident Duff Cooper und die Londoner Presse noch kurz vorher das englische Volk geradezu in einen Taumel von Begeisterung über den „glorreichen Rückzug der englischen Expeditionarmee“ versetzt hatten, blieb jetzt unter dem gewaltigen Eindruck des deutschen Sieges selbst für einen Gewohnheitskrieger wie Churchill kein Fluchtweg mehr offen. Ob er wollte oder nicht, er mußte jetzt die Wahrheit, wenn allerdings auch nur teilweise, bekennen. Alle bisherigen Beschönigungsversuche fallen lassend, sprach er von einem „ungeheuren militärischen Unglück“, das die Alliierten auf dem Kontinent betroffen hat. Dramatisch schilderte er den „Sensationsstreich“ der deutschen Panzerdivisionen von der Maas bis an die Kanalflüsse. Wie ein Keulenstoß muß sein Bekenntnis auf das englische Volk gewirkt haben, wenn er von über 30.000 Gefallenen, verwundeten und vermissten Engländern und von annähernd 1000 verlorenen Geschützen, Transportsfahrzeugen und Panzerwagen sprach. Natürlich gab er damit nur einen Bruchteil der wirklichen Verluste zu. In Wirklichkeit wird — das zeigt ein Vergleich mit dem deutschen Abschlußbericht — die Verlustziffer ein Vielfaches davon betragen. Immerhin läßt schon dieses Zeitgeständnis Churchills den wahren Umfang der britischen Katastrophe ablesen. Vor der Gewalt der Tatsachen mußte er sich zu dem Eingeständnis bequemen, daß die französische Armee geschwächt, Belgien verloren und alle Kanalhäfen in den Händen der Feinde seien. Ja, auch über „alle strategischen Folgen, die damit zusammenhängen“, scheint sich Churchill in Vorahnung der drohenden großen Abrechnung bereits klar zu sein. Er bereitet sein Volk darauf vor, daß die Insel zum großen Teil unterjocht werden könne oder daß sie sogar zum Erliegen komme. Das sind bittere Wahrheiten für England, die zu dem hysterischen Siegesgeschrei der Londoner Gazetten in schärfstem Widerspruch stehen und gleichzeitig die bedrohliche Lage des britischen Weltreichs blühartig beleuchten.

Trotz dieses größten militärischen „Desasters“ geben jedoch die Kriegsverbrecher an der Seine und an der Themse ihr verderbliches Spiel noch nicht verloren und sinnen immer noch, in blinder Hoffnung auf das von ihnen so heiß ersehnte „Wunder“, auf die Verwirklichung ihrer völkerverfeindlichen Pläne. Der Wunsch dieser verantwortungslosen Plutokraten wird eine furchtbare Erfüllung finden. Schon sind die deutschen Divisionen auf Befehl des Führers an der Westfront erneut zum Kampf angetreten, um die Freiheit unseres Volkes endgültig sicherzustellen und seine Feinde für immer niederzuschlagen. Im Geiste und mit heißem Herzen begleiten wir unsere tapferen Soldaten in ihrem heroischen Kampf um die Zukunft unseres Volkes. Der Kampf geht weiter, der Endsieg wird unser sein!

Drei Generale gefangen

Hafen von Dünkirchen zerstört. — 20 größere Schiffe liegen auf Strand.

Unter den rund 40.000 Gefangenen, die bei der Eroberung von Dünkirchen in deutsche Hand fielen, befinden sich auch drei Generale. Eine auch nur überschlägige Schätzung über die dort erbeuteten Geschütze, Panzerwagen und anderes Kriegsmaterial ist zur Zeit noch nicht möglich. Bisher konnte lediglich festgestellt werden, daß der Hafen von Dünkirchen zerstört ist und daß neben zahllosen havarierten kleineren Fahrzeugen rund 20 größere Schiffe als Beleg der Angriffe der deutschen Luftwaffe auf Strand liegen. Das Bild der Vernichtung kann nicht vollständiger sein!

Nach dem amtlichen französischen Bericht sind die Truppen in Dünkirchen „gemäß den festgestellten Plänen“ eingeschlossen worden, was offenbar auch richtig ist, daß dies unter dem Feuer deutscher Maschinengewehre geschah. Ob den Franzosen die Lufthilfe dieser „Mannigfaltigkeit“ nicht doch einmal aufgeht?

Was an wirklicher Wert menschlicher Kultur vorhanden ist, das entstand nicht aus dem Internationalismus, sondern das Volkstum hat es geschaffen.

Wolf S. Iler.

Die Westfront erneut angetreten

Neue Angriffsoperationen in Frankreich begonnen.

Erfolgreiche Luftangriffe südlich Abbeville und auf den Hafen von Le Havre.

DNB. Führerhauptquartier, 5. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde am 4. 6. die Festung Dünkirchen nach schwerem Kampf genommen. Drei Generale und etwa 40.000 Mann verschiedener französischer Verbände ergaben sich unseren siegreichen Truppen.

Bei Abbeville ist ein mit starkem Artillerie- und Panzerersatz geführter feindlicher Angriff abgewiesen worden. Ebenso scheiterte ein Angriff auf unsere Gefechtsvorposten südlich Longwy unter schweren Verlusten des Feindes.

Mit Kampf- und Sturzflugzeugen griff die Luftwaffe feindliche Ansammlungen südlich Abbeville sowie die Hafenanlagen von Le Havre erfolgreich an.

In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages haben neue Angriffsoperationen aus der bisherigen Abwehrfront in Frankreich begonnen.

Ein neuer Kampfabschnitt

Wenige Stunden nach der Veröffentlichung des stolzen Siegesberichtes über den Abschluß des ersten Kampfabschnittes an der Westfront sind neue Angriffsoperationen aus der bisherigen Abwehrfront heraus eingeleitet worden. In dieser zweiten Phase des großen Entscheidungskampfes nehmen, wie aus dem Tagesbefehl des Führers hervorgeht, zahlreiche neue Divisionen teil, die bisher bei den Kämpfen in Holland, Belgien und Nordwestfrankreich noch nicht zum Einsatz gekommen waren. Wenn sich der französische Generalstabschef Wegand und seine britischen Lebensgefährten mit der Hoffnung getragen haben sollten, daß die deutsche Wehrmacht nach der Niederwerfung der verbündeten Nordarmeen nun einer gewissen „Atempause“ zur Ergänzung ihrer Bestände und

ihres Kriegsmaterials bedürfte, so handelt es sich auch hier wieder um trügerische Illusionen, die sich bitter rächen dürften. Die deutsche Wehrmacht läßt dem Gegner keine Zeit und trifft ihn, wie der überraschende Vorstoß der deutschen Luftwaffe auf die militärischen Anlagen im Bereich von Paris bereits bewiesen hat, mit überraschenden und vernichtenden Schlägen. Wenn die französischen Propagandisten die Schockwirkung, die der deutsche Luftangriff bei der Pariser Bevölkerung hervorgerufen hat, durch phantastische Abschlußmeldungen zu verweihen suchen, so ist das ein eitles Unterfangen. Erst wollen sie sieben deutsche Flugzeuge abgeschossen haben, dann 55, endlich 79. In Wirklichkeit sind über Paris nur fünf deutsche Flugzeuge verlorengegangen, wie der deutsche Wehrmachtbericht vom 4. Juni ausdrücklich feststellt hat. Und die deutschen Angaben haben sich bisher immer als richtig herausgestellt. Das weiß die Welt ganz genau, und deshalb sind die französischen „Erfolgsmeldungen“ töricht und überflüssig. Sinnlos sind auch die mehrfachen Versuche des Gegners, die deutsche Südfront mit starkem Artillerie- und Panzerersatz zu durchbrechen und dadurch die Abwicklung der deutschen Operationen etwa zu stören. Sowohl bei Abbeville wie bei Longwy haben sich die Franzosen hierbei blutige Köpfe geholt. Die Luftwaffe hat ihre Angriffsflotte diesmal bis nach Le Havre ausgedehnt, wo in den Hafenanlagen zahlreiche Explosionen und Brände durch Bombenabwürfe verursacht wurden. Damit dürfte auch dieser Unschlappplatz für die französische Schifffahrt kaum noch in Betracht kommen. Ein schauriges Bild der Verwüstung bietet der Hafen von Dünkirchen, in dem nicht zu schätzende Mengen von Kriegsmaterial aller Art herumliegen. Zahlreiche Geschütze und Panzer sind ins Meer gefahren worden und ragen am Strande heraus. Die Wracks von etwa 20 großen Schiffen, daneben eine Unzahl kleinerer Fahrzeuge, zeugen von der vernichtenden Wirkung unserer Fliegerbomben, die dem Gegner jeden Abtransport seines Kriegsmaterials unmöglich gemacht haben.

„Vernichtung der britischen Weltherrschaft“

Italien: Riesige militärische Katastrophe der Westmächte!

Die genauen Einzelheiten über den Verlauf der Schlacht in Flandern mit ihren ungeheuren Verlustziffern für die Armeen der Westmächte werden von der gesamten italienischen Öffentlichkeit mit ungeheurem Interesse aufgenommen: „Die französische Nordfront hat endgültig aufgehört zu existieren. — Die Reste des Aermelanals bis zur Somme sind in deutscher Hand. — Die militärische Initiative ist in deutscher Hand. — Churchill muß die ungeheuren Verluste und die riesige militärische Katastrophe der Westmächte zugeben.“ Solche und ähnliche Feststellungen beherrschen völlig das Bild der italienischen Presse.

„Messaggero“ stellt fest, daß die neue Phase des Kampfes von schicksalhafter Bedeutung für Frankreich sein werde. Die wahrhaft imposanten Gefangenen- und Beutezahlen der großen abgeschlossenen Flandern-Schlacht seien der beste Grabmesser für die ungeheure Niederlage der Westmächte. Die Lösung der deutschen Heere heiße für neue Aufgaben bereit. Die Herolde der neuen deutschen Initiative seien die deutschen Flugzeuge mit ihren Angriffen auf Mittel- und Südfrankreich gewesen. Mit den Luftangriffen gegen Marseille sei Frankreich gezeigt worden, daß sein Seeverehr mit Syrien, Palästina, der Türkei und der nordafrikanischen Küste schon nicht mehr als sicher zu betrachten sei. Das Blatt wendet sich sodann gegen die von der englischen Presse offen ausgesprochene Absicht, Italien im Falle seines Kriegseintritts am liebsten von der politischen Landkarte Europas verschwinden zu lassen. Dieser etwas verwegene Entschluß habe jedoch ein leichtes zu verwirklichtes Gegenstück, welches hieße: „Vernichtung der britischen Weltherrschaft“, eine Tat, die die ganze von England unterdrückte und gebrandschagte Welt als das Ergebnis des Krieges herbeisehne.

„Popolo di Roma“ weist darauf hin, daß die französisch-englische Luftwaffe bereits zu größter Vortritt gezwungen sei und deshalb ihre Angriffe in nächstlichen Streifzügen von sehr zweifelhafter strategischer Wirkung durchführe. Eindeutig betont das Blatt im Hinweis auf den Großangriff deutscher Bomber auf die französische Luftbasis in und um Paris, daß die französische Hauptstadt mit ihren Befestigungsanlagen, ihren Flughäfen und ihrer Industriezone nicht als offene Stadt betrachtet werden könne. „Corriere della Sera“ stellt fest, daß die Westmächte unter dem zynischen Ansporn der Deutschen eine der größten Katastrophen der Geschichte erlitten. Im Zusammenhang mit der militärischen Krise stehe die moralische Zerrüttung in den leitenden französischen und englischen Kreisen. Wenn man den Generalen Frosside und Gort und dem in Deutschland kriegsgefangenen General Priour höchste Orden verleihe, so sei das eine Entwertung militärischer Auszeichnungen.

gen. „Popolo d'Italia“ erklärt, daß die Flieger des Reiches die Herren der Luft über Frankreich seien. Vielleicht am wichtigsten sei die Tatsache, daß die französische Luftwaffe um Paris nicht verteidigen konnte und mit größter Schnelligkeit außer Gefecht gesetzt wurde.

Eine noch nie dagewesene Niederlage

Auch in der Moskauer Presse erscheinen die Berichte über die Flucht der Engländer aus Dünkirchen und die Einnahme der Stadt durch die deutschen Truppen in größter Aufmerksamkeit. Das viel gelesene Moskauer Blatt „Weschnernaja Moskwa“ bezeichnet das Ergebnis der Flandern-Schlacht für die Westmächte als „eine noch nie dagewesene Niederlage“. Die schmale Straße von Calais liege nunmehr ganz im Schußfeld der deutschen schweren Artillerie. Die englisch-französischen Streitkräfte seien damit endgültig gespalten. Die Hoffnungen des englisch-französischen Oberkommandos, daß die im Norden eingeschlossenen Truppen lange Widerstand leisten würden, und daß das zurückflutende französische Heer in aller Ruhe neue Positionen an der Somme und an der Aisne vorbereiten könne, seien gänzlich gescheitert. Die für die Westmächte nunmehr entstandene Lage sei überaus ernst. Die Ursachen der vernichtenden Niederlage der Westmächte seien: Die Ergreifung aller Initiative durch Deutschland, das Übergewicht Deutschlands in der Luft und die Tankwaffe, die neuen deutschen Kampfmethoden, die energiegelade und kluge Führung der deutschen Operationen und die Zweifeltätigkeit in der militärischen Führung der Gegenseite.

Ein neuer Dreh der Lügenbeutel

Die plutokratischen Lügenzentralen in London und Paris haben einen neuen Dreh gefunden, um der betrieblenen Anlässe peinigend vermerkten Nichtüberernennung ihrer schwingvollen Berichte über „glänzende Rückzüge“ usw. ein Ende zu bereiten. Sie beschließen nämlich in Paris die „Gründung einer internationalen Organisation“, deren Aufgabe darin bestehen soll, jeden Tag „gemeinsame Richtlinien“ für die Information vorzubereiten. Sie wollen also jetzt nicht nur mit vereinten Kräften gegen, sondern auch nunmehr übereinstimmend weiter lägen. Diese segensreiche Einrichtung soll sich auch auf das Gebiet des Rundfunks und des Films erstrecken. Die Herren Duff Cooper und Frossard haben, was den Film betrifft, hier ja eine geradezu meisterhafte Altschneelage in Churchills grandiosem Montrefilm „Der Löwe hat Flügel“. Mit ähnlichem Flügelrauschen werden nun die beiden Märchenfabrikanten ihre heroischen Siege und die dazugehörige Grenzpropaganda in schönster Einigkeit durch die ganze neutrale Welt tragen.

Kunst und Kultur

„Kein schöner Land...“

Wanderschauen des Heimatwerkes Sachsen

„Volkstumsarbeit — im Kriege erst recht“, das könnte man jetzt als Leitspruch über die gesamte Tätigkeit des Heimatwerkes Sachsen stellen. Der gegenwärtigen und zugleich zukunftsbedingenden Haltung, der Gesinnungsbildung durch die Werte der Heimat sollen auch die Wanderschauen dienen, die das Heimatwerk Sachsen erstellte, und die jetzt vom Deutschen Volkstumsbildungswerk mit Vorträgen und Führungen durch den ganzen Gau geleitet werden.

„Kein schöner Land...“ ist der Name der größeren der Schauen, die zur Zeit im Baugener Stadtmuseum gezeigt wird. Die Ausstellung will eine kurze packende Uebersicht über Volkstum, Wesen und Wirken unseres Heimatlandes geben und spricht mit einer Fülle von Gegenständen, die in schönen handwerklichen Bildern und auf Plakaten gezeigt werden, mit Bildern und Zeichnungen in wertvollen Lebensdaten zum Beispiel: Reichener Porzellan und Plauerer Spitzen vorantändliche Musikinstrumente und Laweyer Ton- und Glasarbeit, ergädratrisches Spielzeug und der hochwertigen neue Schmuck aus sächsischem Edelstein finden sich neben den kunstvollen Arbeiten erzgebirgischer Nachmittags, neben liebevollen Handarbeiten aus dem Elbegebiet, neben wunderbaren Kunstwerken — Schaugruppen zu Volkstum und Geschichte. Eine Auswahl von etwa 200 Werken des zeitgenössischen Heimatkunststils belegt zeitgemäß die

luna als Buchstadt und liert etnen anfangsbreimen Zeitraum zum Thema „Sachsen und das Buch“.

Eine weitere Wanderschau des Heimatwerkes Sachsen, „Heimatgau in hundert Gaben“, ist unter Rüh- rina des Deutschen Volkstumsbildungswerkes schon seit dem vor- gen Monat unterwegs. Der Geschmacksziehung auf heimat- licher Grundlage dient sie und nimmt zur Andenken-Kraat mit einer Fülle schöner Beispiele Stellung. Nach Birna über- nehmen Schandau, Sebnitz und Reuslitz die Schau. Dann geht es nach dem Erzgebirge und dem Vogtland.

Alle Wanderschauen des Heimatwerkes Sachsen sind neu- artig darin, daß sie den Geanitäten, das Dina selbst zum Besucher sprechen lassen. Eine weitere Schau, die Sachsen- kämpfer und Denker behandelt, ist in Vorbereitung.

Neues Lausitzer Mundartlied

Die im Oberlausitzer Heimatverband zusammengeschlos- senen Heimat- und Gebirgsvereine hielten ihr Bezirksreffen auf dem Löbauer Berg ab. Der Vorsitzende des Löbauer Hei- matvereins, Oberlehrer Vater, beehrte die Teilnehmer des Bezirksreffens und bei in seiner Ansprache die Bedeutung des Heimatwanderns im Rahmen der Volkstumsbetreuuna hervor. Von den aus dem Wettbewerb des Heimatwerkes Sach- sen ausgewählten Oberlausitzer Heimatliederern maen die Lö- bauerreunerndorfer Dorfschwalben das Mundartlied von Os- lar Noke vor, das mit großer Beaciterung aufgenommen wurde. Dasselbe Heimatlied wurde auch in der Vertonung von O. Reichardt, Löbau, vortragen. Weiter bot auch die Ar- beits-Gemeinschaft der Löbauer Gesangsvereine bestes deut- sches Vortau.

Die Westmächte am Pranger

Die englisch-französische Propaganda hat bekanntlich die Kapitulation der belgischen Armee als Vorwand benutzt, um die Schuld an der Niederlage der alliierten Armeen auf König Leopold von Belgien abzuwälzen. In geradezu unflätiger Art wurde der belgische König von den Machthabern und Gazetten der Westmächte des Verrates an der alliierten Sache bezichtigt und für den Zusammenbruch in Flandern verantwortlich gemacht. In Wirklichkeit ist, wie auch das Oberkommando der Wehrmacht in seinem zusammenfassenden Bericht noch einmal ausdrücklich hervorhebt, mit der belgischen Waffenstreckung das Schicksal der französischen und der englischen Armee nicht herbeigeführt und kaum beschleunigt worden. Nunmehr hat auch König Leopold im Namen des Oberkommandos der belgischen Wehrmacht den in Brüssel noch anwesenden diplomatischen Vertretern eine dokumentarische Denkschrift überreicht, in der die scheinheilige Heuchelei Frankreichs und Englands erbarmungslos an den Pranger gestellt wird. Es ist eine Anklageschrift von zuweilen beißender Ironie, so z. B. wenn darin ausgeführt wird, daß es nicht möglich gewesen sei, diese oder jene Feststellung dem französischen oder dem englischen Kommando zuzumuten zu lassen, da beide aus Gründen höherer Gewalt, nämlich wegen der siegreichen deutschen Waffen, unerreichtbar waren. König Leopold hatte bereits am 18. Mai nach dem Fall von Cambrai London von dem gefährlichen Charakter der heranreifenden Lage unterrichtet. Weiter weist er darauf hin, daß am 21. Mai die alliierten Streitkräfte voneinander getrennt waren und wie üblich den belgischen Truppen die blutige Aufgabe ihrer Dedung übertragen hatten, daß ferner am 26. der englisch-französische Rückzug fluchtartige Formen angenommen hatte, die Front an fünf verschiedenen Stellen durchbrochen war und sowohl General Gort als auch General Blanchard auf unauffindbare Stellungen zurückgegangen waren. Auf Grund dieser datenmäßig belegten Feststellungen des belgischen Königs schließt der als Sonderberichterstatter in Flandern weilende Berliner Korrespondent des „Laboro Fascista“, daß die Alliierten bewußt auf die unermesslich gewordenen belgische Trennung gesetzt haben, um damit den loyalen König und sein tapferes Heer zum unschuldigen Sündenbock zu machen. Wie weit die Gehässigkeit der englischen Propaganda geht, beweist auch die Behauptung des Londoner Judenblattes „Daily Mirror“, daß Leopold gar nicht der König Leopold sei, der sei vielmehr 1935 schon tödlich verunglückt. Hitler habe an seine Stelle einen gewissen Rudolf Oldendorf eingeschoben. Die jüdische Journalistin scheint also vor dem größten Blödsinn nicht zurück, wenn es ihr darum zu tun ist, die Schuld an dem — nach Churchill — größten militärischen Desastre auf andere Schultern abzuwälzen.

52 Kriegsschiffe — verschwunden

Churchill schweigt über ihren Verbleib. Die britische Admiralität gab am Montagabend bekannt, daß drei Zerstörer „Vasil“, „Kiech“ und „Avant“ versenkt wurden. Weitere 24 kleinere Kriegsschiffe von 170 Schiffen gingen verloren. Von diesen 24 kleineren Schiffen waren: 6 Minenleger, 1 Kanonenboot, 8 Schaluppen. Weiter heißt es in der Bekanntmachung, daß an der Einschiffung 222 zur britischen Marine gehörige Schiffe teilnahmen. Da aber oben nur von 170 Schiffen die Rede ist, so ergibt sich die Frage, was mit den fehlenden 52 zur britischen Marine gehörigen Schiffen geschehen ist.

Nachdem bereits am 30. 5. der Untergang der drei Zerstörer „Grafton“, „Grenade“ und „Waleful“ zugegeben war, wird jetzt wenigstens der im Bericht des DKB vom 1. 6. gemeldete Verlust der 6 Zerstörer, die die deutsche Kriegsmarine durch ihre Schnellboote versenkte, bestätigt. Wie aber steht es mit den durch Bomben der deutschen Luftwaffe versenkten Kreuzern und anderen Kriegsschiffen? Wann will Herr Churchill diese Verluste bekanntgeben?

Da die Vernichtung des englischen Schlachtschiffes „Nei-son“, die durch die amerikanische Presse bekanntgegeben worden ist, bereits am 11. 5. erfolgte, bisher aber von Churchill noch nicht zugegeben worden ist, so werden wir uns auch mit

der Bestätigung der übrigen Verluste noch etwas gedulden müssen. Oder gehen die deutschen Luft- und Seekräfte der englischen Flotte derart zu Leibe, daß Herr Churchill völlig den Ueberblick verloren hat? Wie hoch sind außerdem die Verluste der englischen Handelsflotte? Auf jeden Fall handelt es sich bei der Differenz um 52 Einheiten in den Zahlenangaben des Herrn Churchill um britische Schiffe, deren Verlust die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht vom 30. 5. bis 2. 6. gemeldet haben.

Auch Paris verheimlicht Verluste

Die französische Admiralität hat sich, dem Beispiel der britischen Admiralität folgend, dazu bequemt, wieder einmal mit einer Liste kleinerer Kriegsschiffe heranzutreten, die im Verlauf der Kampfhandlungen an der nordfranzösisch-belgischen Küste verloren gingen. Die Liste enthält außer dem Torpedoboot „Adroit“ und dem Nachschubschiff „Niger“, deren Verlust bereits vor einigen Tagen zugegeben wurde, die Namen der Zerstörer „Jaguar“ und „Chacal“ sowie der Torpedoboote „Bourrasque“, „Foudroyant“, „Ouragan“ und „Sirocco“. Die großen Verluste werden indes nach dem Muster des britischen Lügenministeriums verschwiegen.

Bei den Zerstörern „Jaguar“ und „Chacal“ handelt es sich um Torpedokreuzer, die durch ihre Größe und starke Bewaffnung eine erhebliche Kampfkraft darstellen. Die Schiffe, die in den Jahren 1923/25 erbaut wurden, haben eine Wasserdrängung von 2126 Tonnen und entwickeln eine Geschwindigkeit von rund 36 Knoten. Die Bewaffnung dieser Zerstörerklasse besteht aus fünf 13-Zentimeter-Geschützen, 8 Maschinengewehren zur Flugabwehr und 6 Torpedorohren. Die Besatzung beträgt 204 Mann. Bei den übrigen Booten handelt es sich nicht, wie die französische Admiralität angibt, um Torpedoboote, sondern um Zerstörer. Die „Foudroyant“ wurde in den Jahren 1928/29 erbaut und hat, bei einer Geschwindigkeit von 33 bis 36,4 Knoten eine Wasserdrängung von 1378 Tonnen. Die Zerstörer „Bourrasque“, „Ouragan“ und „Sirocco“, wurden in den Jahren 1924/25 fertiggestellt und weisen bei einer Wasserdrängung von 1319 Tonnen eine Geschwindigkeit von 33,5 bis 34,1 Knoten auf. Alle vier Zerstörer sind mit vier 13-Zentimeter-Geschützen, zwei 3,7-Zentimeter-Flak-Geschützen und 6 Torpedorohren ausgerüstet. Während die „Foudroyant“ 140 Mann Besatzung hat, haben die anderen drei Fahrzeuge 138 Besatzungsmitglieder an Bord.

Reynaud findet neue Sündenböcke

Der Generalsekretär des Obersten Rates der Landesverteidigung seines Postens enthoben.

Der Statthalter der Londoner Autokratie in Paris, Ministerpräsident Reynaud, hat eine neue militärische Umbelegung durchgeführt, die diesmal sogar den Obersten Rat der Landesverteidigung betrifft. Der bisherige Generalsekretär dieses Rates, Armeekorpsgeneral Jamet, wurde seines Postens enthoben. Sein Nachfolger wurde der Armeekorpsgeneral Caillaud.

Ebenso setzt der jüdische Innenminister Mandel die Maßregelung der ihm unbedeuten Gemeindefunktionäre fort. So sind neuerdings der Bürgermeister von Novon (Dise) und sein Stellvertreter sowie der Bürgermeister von Varennes-en-Argonne ihres Amtes enthoben worden.

Faschistenjagd in ganz England

Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, verhaftete die englische Polizei am Dienstag in allen Teilen Englands zahlreiche Faschisten. Unter den Verhafteten befindet sich eine Anzahl faschistischer Kandidaten für die Parlamentswahlen. Allen in Manchester wurden fast 40 Faschisten festgesetzt. Ferner wurden Verhaftungen vorgenommen in Canterbury, auf der Insel Wight, in Lowestoft, Hull, Sheffield, Worthing, Liverpool, Blackpool und Worcester.

Ich habe nur ein Vaterland, und das heißt Deutschland.
Freiherr v. Cicin.

Aus Bobö „zurückgezogen“

Vorsichtige Ausdrucksweise Duff Cooper's.

Ein Communiqué des Londoner Kriegsministeriums besagt, daß in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni die britischen Streitkräfte im Bereich von Bobö „zurückgezogen“ worden seien.

Eine sehr „vorsichtige“ Ausdrucksweise! Nach den bisherigen Gepflogenheiten des Herrn Duff Cooper hätte man erwarten können, daß es „Siegreich“ oder zumindest „erfolgreich“ zurückgezogen wurden.

Deutsche Warnung stark beachtet

3000 amerikanische Mittelmeer auf hoher See.

Die neuerliche Warnung, die Deutschland an die Regierung der Vereinigten Staaten vor britischen Anschlägen auf amerikanische Flüchtlingsschiffe richtete, findet in der amerikanischen Presse ebenso wie die deutschen Noten an die Vereinigten Staaten, Mexiko und Panama wegen der provokatorischen Tätigkeit von Angestellten des Secret Service in Mittelamerika starke Beachtung. Unter der Ueberschrift „Das Reich warnt die Vereinigten Staaten vor britischen Komplotten“ schildert „New York Times“ die Gründe, die Deutschlands Schritt veranlassen.

Nach einer von Associated Press verbreiteten Uebersicht sind zur Zeit über 3000 amerikanische Bürger in vier Dampfern auf hoher See. „President Roosevelt“ mit 720 Passagieren, darunter vielen Frauen und Kindern, ist am 9. Juni in New York, „Manhattan“ mit 1914 Passagieren am 11. Juni in New York, „President Harrison“ aus Genoa mit wahrscheinlich 200 Passagieren am 17. Juni in New York, der Dampfer „Cambion“ aus Genoa mit 180 Passagieren am 11. Juni in Boston fertig.

„Manhattan“ und „Cambion“ passierten unbehindert Gibraltar, erstmalig seit der britischen Exportblockade. Zwei amerikanische Schiffe sind zur Zeit nach Europa unterwegs. „Washington“ trifft in Bordeaux am 11. Juni, der Dampfer „Cochorda“ am 10. Juni in Genoa ein.

Das Britengold in USA.

Die Krämmer bringen ihren Goldschatz in Sicherheit.

Der New-Yorker Bundesreservebank ging aus dem Ausland über Kanada eine auf 200 Millionen Dollar geschätzte Goldsendung — meist Goldbarren — zu. Es ist dies eine der größten jemals in New York eingetroffenen Goldsendungen. Beamte der Reservebank lehnten es ab, die Herkunft des Goldes anzugeben. Finanzkreise nehmen jedoch laut Associated Press an, daß der größte Teil des Goldes aus England kommt.

Am Chemin des Dames

Nervosität beim Franzmann. — Nachtliebe Verleihung von Eisernen Kreuzen.

Ja, wir begaben uns mit dem Regimentkommandeur zu den vordersten Stellungen. Schon im Weltkriege kämpfte der Oberleutnant an derselben Stelle. Er zeigt auf einen Punkt am Damen-Weg, wo er damals lag und nunmehr wieder vor zwei Tagen sein Regiment gesteuert hatte. Die Feindeinsicht zwingt uns zu weiten Umwegen. Durch schmale hohe Wege, tiefe Schluchten, jumpfisches Unterholz führt unser Weg. Gerade hier liegen noch Trichter neben Trichter aus dem Weltkriege. Wir finden alte deutsche Stahlhelme und Seitengewehre. Der Franzose hat hier nichts unternommen. Dichtes Unterholz, Schlingpflanzen machen die Gegend zu einem fast unüberwindlichen Urwald. Bis über den Knöcheln waten wir oft im Schlamm. Ein Führungsdrabt läßt uns den Weg nicht verlieren.

In den Hängen hat sich die Kompanie eingebaut. Sie benutzt fast alle die Unterstände aus dem Weltkriege, die oft drei bis fünf Ausgänge haben. Sie waren so gut gebaut, daß 25 Jahre ihnen nichts ausgemacht haben. Oft finden wir an den Wänden verwitterte deutsche Schriftzüge und Namen. Im stillen danken wir unseren Vätern, denn diese Stollen halten auch das stärkste Feuer aus.

Vater muß heiraten!

ROMAN VON LUDWIG CLAUSEN

Urheberrechtlich durch Fritz-Mardike-Verlag, Hamburg

„Ich suche eine Kage, nein, meinen Vater!“ verbesserte sich Harriet rasch. „Und was hat die Dame von nebenan gesehen?“

„Ihren Vater!“ gab Jantke pfiffig zur Antwort, und bat der Frau Rechnungsrat in Gedanken vieles ab.

„Meinen Putzlohr?“ — Das ist ja fein!“ strahlte Harriet, denn sie sah schon einen Hoffnungsschimmer. „Der Dame muß das Vieh aber nicht gefallen haben. Jedenfalls war sie sehr ausgebracht!“ feixte Jantke dreckig, bekam aber sofort ein amtliches Gesicht. „Warum nehmen Sie eigentlich so 'n Vater mit in Ihr Coupe?“

„Wissen Sie, daß das verboten ist?“

„Ach? — Das ist verboten?“ fragte Harriet scheinheilig.

„Nawohl! Und Sie wissen doch: Kenntnis schützt vor Strafe nicht!“ sagte Jantke mit erhobenem Zeigefinger. „Ja, wenn ich nur erst meinen Putzlohr wieder hätte. Die Strafe will ich ja dann gern bezahlen.“

Harriets Miene war so traurig geworden, dem braven Jantke tat das leid. Was konnte man dagegen tun?

„Ich kann ja mal rumfragen?“ schlug er höflich vor.

„Ob's was nützt?“

„Ach ja, bitte tun Sie das!“ bat Harriet und legte sogar ihre Hand auf den Arm des Mannes.

Zärtlich sah Jantke darauf nieder, bekam aber sofort sein dienstliches Gesicht. Ertiens war dieses Fräulein ein Passagier, zweitens suchte sie ihren Vater, und drittens war er jetzt im Dienst und durfte sich mit privaten Gefühlen nicht abgeben.

„Wie sah denn der Vater aus? — Und wie muß man ihn rufen?“ bergewisserte er sich rasch.

„Gelbrot sieht er aus und hört auf den Namen Putzlohr.“

„Komischer Name!“ mußte Jantke noch sagen. Na, wenn er das Vieh fand, überbrennen würde er ihm bestimmt erst eins, ehe er ihn abließerte. So einfach mir nichts, dir nichts aus dem Abteil rausklettern. Abirgens war das streng verboten. Überall stand es angeschlagen. Getreu seinem Bessprechen fragte er überall herum, sah unter alle Behälter, fragte im Speisewagen nach — schließlich riecht so ein Vieh zuerst, wo es was zu freffen gibt — aber kein Mensch wußte oder hatte etwas von dem Vater gesehen.

Selbst traurig darüber, mußte er Harriet endlich die betrübte Mitteilung machen.

Sie schenkte ihm für seine Mühe, wie sie sagte, sogar noch eine Mark, die Jantke gar nicht annehmen wollte.

Schweren Herzens legte Harriet die Lebermappe, die Putzlohrs Transportmittel gewesen war, mit in ihr Leberbüchlein. Warum hatte sie nicht auf die anderen gehört! Geschah ihr recht! Was würde Owen und der Vater dazu sagen? Ihr schöner, lieber Putzlohr! So einen geschelten Vater gab es auf der ganzen Welt nicht mehr. Wo mochte er jetzt rumlaufen? Wie würde er sie suchen? Die ganze Freude auf Amsterdam war wie weggeblasen.

Das war kein schöner Anfang. Hoffentlich ging nicht alles so verkehrt. Ob sie sich nach einem anderen Vater umjah? Nein! entschied sie dann. Wenn es nicht Putzlohr sein konnte, wollte sie keinen mehr haben.

Wer sollte sie jetzt vor schlechten Menschen warnen? Sogar der Appetit auf das schöne Frühstück war Harriet bergangen, und mit Hängen und Bangen würgte sie drei Brötchen hinunter.

Hätte sie doch das Fenster nicht aufgelassen! Doch jetzt war es zu Selbstvorwürfen zu spät!

Harriet hatte sich ihre Ankunft in Amsterdam anders ausgemalt. Viel fröhlicher. Und an allem war Putzlohr, dieses dumme Vieh, vielmehr ihre eigene Nachlässigkeit, daran schuld.

Sollte sie vielleicht noch eine lustige Karte von ihrer Ankunft nach Hause schreiben? — Wenn sie wüßten! Ihren Ledertoffer höchst persönlich in der Hand, so stand sie vor dem Hauptbahnhof, oder wie der Holländer sagt, vor der Central-Station.

Zuerst mußte man sich ein Zimmer suchen. Denn die Nacht wollte man ja schließlich wieder in einem recht weichen, breiten Bett schlafen.

Im Fremdenverkehrsbüro händigte man ihr diesbezügliche Adressen aus, und Harriet entschied sich für eine Pension nahe der Prins-Hendrikade.

Ein Auto brachte sie auch bald dorthin.

Nach freundlichen, eindringlichen Blicken seitens der Inhaberin, einer Frau Boors, händigte man ihr einen Schlüssel aus und befahl dem Stubenmädchen, das Fräulein auf das Zimmer zu bringen.

Harriet stand in einem freundlichen, weiß möblierten Zimmer, nicht gerade groß, aber für ihre Bedürfnisse vollkommen ausreichend.

Der Blick schweifte durch das Fenster. Wunder schön war der Ausblick. Gleich hinter dem Hause lag einer der vielen Wasserkanäle, an denen Amsterdam so reich ist, links und rechts umfaßt von hohen Häusern. Da-

rüber der tiefblaue Himmel und ganz fern eine Windmühle.

Eine leise Traurigkeit überkam das schmale, rotblonde Mädchen. Diese Bilder hingen heute noch in Mutters Zimmer. Wie hatte sie Windmühlen geliebt! Wie oft sprach sie von den vielen Kanälen, überhaupt von dem Wasserreichtum, und der ganzen alten Stadt Amsterdam.

Das Stubenmädchen stand ein wenig befangen an der Tür. Warum stand die fremde Dame so lange am Fenster? Das konnte sie doch nachher machen.

„Wünschen Sie noch etwas?“ fragte sie endlich leise. „Darf ich Ihnen beim Auspacken behilflich sein?“

„Biel habe ich ja nicht auszupacken...“ überlegte Harriet, „aber Sie können mir den Koffer auspacken.“ Damit reichte sie ihr bereits den kleinen Kofferschlüssel hin.

Das Stubenmädchen nahm den Schlüssel in Empfang, und ihre Augen wurden beim Auspacken groß und staunend.

Ja, das war Wäsche. Keine Seide! In einem Schlafanzug stand ein Firmenbild aus Kairo! — Harriet hatte verschiedene Sachen auf ihrer letzten Mittelmeerfahrt erstanden.

Das kleine Abendkleid war bestimmt sehr teuer gewesen, wie überhaupt alles, was der Koffer barg, vom Besten und Gediegensten war.

Der Koffer selbst stammte aus Florenz und bestand aus derbem, geripptem Leder.

Nicht einmal die dünnen, sechs zusammenklappbaren Stahlbügel waren vergessen worden. Nur Minuten hatte es gedauert und das Zimmer hatte ein anderes Aussehen erhalten.

Auf dem eingebauten Waschtisch standen ein paar geschliffene Flacons, ein Stück Seife verbreitete einen angenehmen, diskreten Geruch von kölnisch Wasser, und die Zahnbürste stand herausfordernd in ihrem Glase, mit den Borsten nach oben, und wartete des Gebrauchs.

Ein Paar Lackleder-Hauschuhe, die absolut nicht neu waren, aber immer noch von tadelloser Beschaffenheit, wurden unter das Bett gestellt und der Schlafanzug bereits noch zusammengefaltet auf die Steppdecke gelegt.

„Danke, das wäre alles!“ sagte Harriet freundlich und der Tonfall ihrer Stimme gab dem Mädchen Gewißheit, daß diese junge, aber äußerst gebildete Dame mit Dienstboten umzugehen verstand.

„Falls das gnädige Fräulein noch Wünsche haben sollte — hier ist die Klingel!“

Fortsetzung folgt



Wir haben uns der vordersten Stellung fast genähert. Der mangenehmte Rest des Weges beginnt. Ein paar offene Wiesen müssen im Laufschritt überquert werden. Einzelne werden diese Strecken in jämmerlichem Tempo durchlaufen. Die Franzosen schießen hier mit 7 1/2-Zentimeter-Granaten auf den einzelnen Mann. Ein wenig außer Atem, aber heil haben wir die heisse Stelle hinter uns gelassen. Wir sind nur noch hundert Meter vom Kanal entfernt. Hier ist wieder Sumpf und Unterholz. Unsere Männer haben ihre Zelte aufgeschlagen. Die aufgestellten Posten schützen sie vor Überraschungen.

Man ist wahnsinnig aufgeregt auf der anderen Seite.

Ein tolles Granatfeuer prasselt in einen benachbarten Wald. Seit zwei Tagen werden jeden Tag mindestens 600 Schuß hineingefeuert. Wir erwarten hier die Dämmerung, um uns dann in ein kleines Dorf rechts auf der Höhe zu begeben. Am Tage kann kein Mensch dort hinkommen, von allen Seiten hat der Feind Einsicht. Wir erreichen diese Stellung noch eben vor völliger Dunkelheit. Wir kommen zum Bataillonsgefechtsstand, wiederum einen großen deutschen Stollen des Westkrieges. Der Stollen ist wohnlich eingerichtet. Drei große Tische stehen im Raum, an denen gearbeitet wird. Während der Oberstleutnant mit dem Bataillonskommandeur die Lage bespricht, treten im Stollen 16 Mann im Stahlhelm an. „Lassen Sie sofort 80 Schuß Vergeltungsfeuer auf die Dörfer P... und F... geben!“ befiehlt der Oberstleutnant dem Bataillonskommandeur. Der Befehl wird sofort durchs Telephon weitergegeben. Der Oberstleutnant wendet sich den Männern zu, denen er mit anerkenntlichen Worten das G. K. an die Brust heftet. In diesem Augenblick heulen die Granaten über uns hinweg. Das ununterbrochene Donnern der Einschläge läßt den Boden leicht erzittern. Die französische Artillerie hat am Nachmittag mehrere Schüsse an den Rand des Dorfes geleist. Jetzt erhält der Feind die eiserne Antwort, die uns den völligen Respekt beim Gegner verschafft.

Helmut Viehoff.

Zwölf weitere Ritterkreuze

DNB, Führerhauptquartier, 5. Juni.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an folgende Offiziere verliehen:

Generalleutnant Rudolf Schmidt, Kommandierender General eines Armeekorps; Generalleutnant Rudolf Veiel, Kommandeur einer Panzerdivision; Generalleutnant Adolf Kunze, Kommandeur einer Panzerdivision; Generalmajor Werner Kempf, Kommandeur einer Panzerdivision; Oberst Wolfgang Fischer, Kommandeur einer Schützenbrigade; Oberst Hermann Breith, Kommandeur einer Panzerbrigade; Oberst Paul-Hermann Werner, Kommandeur eines Panzerregiments; Oberst Johann von Ravenstein, Kommandeur eines Schützenregiments; Oberst Karl Rothenburg, Kommandeur eines Panzerregiments; Oberstleutnant Hermann Bald, Kommandeur eines Schützenregiments; Oberstleutnant Gerhard Chold, in einem Krab-Schützen-Bataillon; Feldwebel Kubart, in einer Pionierkompanie.

Generalleutnant Rudolf Schmidt hat mehrfach durch Kühn, selbständige Entschlüsse und tatkräftige Durchführung unter persönlichem Einsatz Erfolge von entscheidender Bedeutung mit seinem Armeekorps errungen. Im richtigen Augenblick führte er die Panzerkräfte seines Korps so zusammen, daß sie wesentlich zur Einstellung des Feindes beitrugen.

Generalleutnant Rudolf Veiel durchbrach mit seiner Panzerdivision die belgischen Grenzbesetzungen und erzwang den Maasübergang nördlich Sedan; unter hervorragendem persönlichem Einsatz gelang seiner Truppe der Durchbruch zur Kanalflüßle in Gegend Boulogne.

Generalleutnant Adolf Kunze hat sich mit der von ihm geführten Panzer-Division bei dem Durchbruch zur Kanalflüßle durch besonders schnelles Vorgehen und tapferes Verhalten ausgezeichnet. Am 20. 5. eroberte seine Division in Sturmfahrt Montreuil sur Mer; von dort führte Generalleutnant Kunze unter persönlichem Einsatz in erfolgreichen Kämpfen seine Division nach Osten.

Generalmajor Werner Kempf hat sich bereits im Feldzug in Polen als Führer eines Panzerverbandes besonders ausgezeichnet. Bei der großen West-Offensive ließ er an der Spitze seiner Panzer-Division bereits am ersten Angriffstage tief in den Feind vor. In kühnem Zupacken überschritt die von ihm geführte Panzer-Division den Duse-Abchnitt und machte in drei Kampftagen mehr als 10 000 Gefangene. Generalmajor Kempf, der persönlich keine Gefahr mied, war die Seele der Angriffs- und der Verfolgung.

Oberst Wolfgang Fischer erzwang mit seiner Brigade an deren Spitze er selbst vorführte, den Uebergang über die Maas und bildete trotz schwerer feindlicher Abwehr einen starken Brückenkopf. Im weiteren Verlauf des Durchbruchs war auch die Wegnahme der starken Befestigung Calais im weitestlichen das Verdienst Oberst Fischers und der von ihm geführten Truppen.

Oberst Hermann Breith hat als Kommandeur einer Panzer-Brigade beim ersten Zusammentreffen französische Panzer vernichtend geschlagen und bei dieser Gelegenheit mit seiner Brigade eine große Anzahl von ihnen zerstört. Später überwand er in vorbildlichem Angriffssinn schweres feindliches Abwehrfeuer und führte, obwohl selbst verwundet, seine Brigade persönlich zum Sieg.

Oberst Paul-Hermann Werner hat als Kommandeur eines Panzer-Regiments durch sein entschlossenes, tapferes Verhalten und seine geschickte Führung den Vorstoß starker feindlicher Panzerkräfte gegen eine wichtige Vormarschstraße abgewiesen und verhindert. Später hat er selbständig den Entschluß gefaßt, die Festung Maubeuge vom Süden her zu nehmen. Er besetzte mit Teilen seines Regiments die Zitadelle sowie zwei Forts und hielt sie bis zum Eintreffen weiterer Verstärkungen.

Oberst Johann von Ravenstein war mit seinem Schützenregiment maßgeblich am Uebergang über die Maas und am Durchbruch durch die belgischen Befestigungen beteiligt. Unter seiner persönlichen Führung wurde die Besetzung eines von feindlichen Panzer- und Infanteriekräften gehaltenen Ortes in umfassendem Angriff vernichtet bzw. gefangen genommen. Unter den Gefangenen befanden sich auch Teile des Stabes der französischen 9. Armee.

Oberst Karl Rothenburg war mit seinem Panzerregiment bei fast allen Durchbrüchen und Verfolgungen an der Spitze der Division. Persönlich setzte er mit seinem Befehlswagen eine feindliche Batterie außer Gefecht. Mit der Durchbrechung feindlicher Befestigungen und der Zerspaltung zweier Divisionen schuf er die Grundlage für den raschen Vormarsch auf Arras.

Oberstleutnant Hermann Bald, der bereits am 17. Mai im DNB-Bericht genannt wurde, durchbrach mit seinem Regiment bei Sedan die Befestigungen der verlängerten Maginot-Linie und nahm in siegreichen Verfolgungskämpfen mehrere tausend Mann gefangen. Auch beim Durchstoß unserer Verbände auf Abbeville war Oberstleutnant Bald mit seinem Schützenregiment hervorragend beteiligt.

Oberleutnant Gerhard Chold errang bei den Kämpfen einer Panzer-Division mit seinen Krab-Schützen besondere Erfolge. Er setzte am 19. Mai acht feuernde feindliche Panzer außer Gefecht, vernichtete zwei Batterien und ein englisches Bataillon und machte etwa 12 000 Gefangene, worunter sich auch ein Teil des Stabes der 9. Französischen Armee befand. Er hat bei all diesen Taten vorbildlichen Schneid und hervorragende Umsicht bewiesen.

Feldwebel Kubart hat als vorderster Stoßtruppführer seines Pionierbataillons im Hofstad die Maas überquert. Im anderen Ufer gelang es ihm, in kühnem Einsatz mit seinen Pionieren sieben feindliche Bunker, die die Uebergangsstelle beherrschten, nach Sprengung der Scharten zu erobern und dadurch wesentlich zum Gelingen des Maasüberganges beizutragen.

Merlei Neuigkeiten

Zwölf Söhne unter den Waffen. Zwölf Söhne des Altbürgermeisters Kimmle aus Mierliffen (Babern) stehen gegenwärtig unter den Waffen. Zwei von ihnen sind im Polenfeldzug schwer verwundet worden. Zwei weitere Söhne erwarten in den nächsten Tagen ihre Einberufung. Vater Kimmle selbst hat den ganzen Weltkrieg als Kompaniefeldwebel mitgemacht und sich zahlreiche Auszeichnungen verdient. Er ist stolz darauf, daß in diesem Kriege vierzehn Söhne und Schwiegeröhne dem Vaterland im Feldgrauen Noth dienen.

Trodenlegung der holländischen Lebereschwammgebiete beendet. Holländische Blätter berichten, daß die Pumparbeiten zur Trodenlegung der während der Kriegshandlungen unter Wasser gesehten Gebiete eine Woche früher beendet werden konnten als ursprünglich angenommen wurde. Der holländischen Landwirtschaft siehe dieser Boden jetzt wieder zur Verfügung. „Standard“ schätzt den Schaden bei den durch holländisches Militär gesprengten Brücken auf 15 bis 20 Milliarden Gulden. Das Blatt berechnet die Wiederherstellungskosten auf sechs bis acht Monate.

Massenentlassungen von Italienern in Ägypten. Nach Meldungen aus Port Said sind dort 700 italienische Angestellte und Arbeiter des Shell-Unternehmens entlassen worden mit der Begründung, daß ein englisches Unternehmen kein italienisches Personal mehr beschäftigen könne. Die Lage der Italiener ist um so schwieriger, als die Behörden ihnen kein Ausreisegeld erteilen wollen.

Die Lüge über das kanadische Gefallenendenkmal. Die von englischer Seite zur Aufspaltung der amerikanischen und kanadischen öffentlichen Meinung verbreitete Lügenmeldung, deutsche Bomber hätten das kanadische Kriegsdenkmal bei Vimy zerstört, wurde vom kanadischen Ministerpräsidenten Mackenzie King im Parlament dementiert. Weder das Kriegsministerium noch das britische Luftministerium könnten diese Behauptung bestätigen.

Ein britische Seeräubermethoden. Das britische Konsulat in Philadelphia teilte mit, es habe die Kapitane zweier dort aufgelegter dänischer Frachter aufgefordert, die Schiffe bis spätestens 8. Juni auf England zu überbringen, widrigenfalls sie nach Australien als Beisen gelapert würden.

USA-Gesetzesvorlage für Vorkriegserwerbungen. Der republikanische Abgeordnete Jib brachte eine Gesetzesvorlage ein, die die Erwerbung aller Besitzungen nichtamerikanischer Nationen auf der westlichen Halbkugel seitens der USA „durch friedliche Mittel oder Anlauf“ vorseht.

Neue Anforderungen Roosevelt für Rüstungszwecke. Im Rahmen des Sonderwehrprogramms ersuchte Roosevelt den Kongress um Bewilligung von 127,7 Millionen Dollar für Armee- und Marinezwecke. Die Summe soll u. a. für den Baubeginn von 68 Kriegsschiffen dienen. Damit wird der Gesamtbeitrag, der in den verschobenen dem Kongress bereits vorliegenden ordentlichen und Sonderverträgen angefordert wird, auf 4600 Millionen Dollar erhöht.

Das Burgsteingebiet unter Naturschutz

Das Burgsteingebiet soll in nächster Zeit unter Landschaftsschutz gestellt werden, wie das auch bereits für das Gebiet der Falkenberge beschlossen ist. Darüber hinaus hofft man, daß auch dem „Steinich“ zwischen Neustadt und Gippe mit seinen hüllen Seitenältern der Naturschutz zuteil wird. — In das Naturdenkmalsbuch sind aus dem Sandsteins-Bereich eine Eiche in Kübitz, eine Kiefer in Kaufschwitz und eine Linde im Trauer-Warrgarten eingetragen worden.

Robert-Schumann-Preis der Stadt Zwidau

In der Jahreshauptversammlung der Zwidauer Robert-Schumann-Gesellschaft gab Derbütarmeister Dos bekannt, daß der Zwidauer Robert-Schumann-Preis, der in diesem Jahr zum zweiten Mal zur Verleihung kommt, dem Städtischen Musikdirektor Kurt Barth in Anerkennung seiner Verdienste um das musikalische Leben in der Stadt Zwidau zuerkannt worden ist.

Water muß heiraten!

ROMAN VON LUDWIG CLAUSEN

Urheberrechtlich durch Fritz-Mardice-Verlag, Hamburg

„Danke!“ sagte Harriet so...mals freundlich und fügte hinzu: „Und wie werden Sie gerufen?“ „Julia!“ gab das Stubenmädchen Antwort und entfernte sich nunmehr mit einem höflichen Knicks durch die Tür.

Nun konnte sich Harriet frisch machen, ein Viertelstündchen auf dem Divan liegen und überlegen, was sie zuerst machen wollte.

Zuerst wollte Harriet ein wenig bummeln gehen. In einem der vielen Cafés, in denen man so ein vorzügliches Gebäck bekommen sollte, wollte sie Kaffee trinken.

Was zog man eigentlich an? Der Tag war für ein Kostüm wirklich reichlich heiß. Das beste, man zog das zartblaue Seidenkleid mit den schwarzen Tupfen an. Dazu kamen die weißen Wildlederschuhe, die Gott sei Dank nur halbhohe Absätze hatten, und der weiße, samt geschwungene Panamahut, der gut zusammengeknallt im Koffer nicht ein bißchen gedrickt worden war.

Neu gestärkt stand Harriet eine halbe Stunde später auf der Straße.

Das kleine, dunkelblaue Handtäschchen und die schwarzen Handschuhe in der Hand schwenkend, lief sie langsam und genießerisch durch die Straßen. Andere hätten sich sicherlich einer Straßenbahn oder Taxe anvertraut, Harriet aber dachte nicht daran. Ganz allein wollte sie umherstreifen, um ihre Vaterstadt, die ihr so fremd geworden war, richtig kennen zu lernen.

Als sie abends gegen acht Uhr todmüde in ihre Pension zurückkam, konnte sie gerade noch an dem Diner teilnehmen.

Es war äußerst reichlich, sogar für Harriets Appetit, und die freute sich, daß nicht nur sie, sondern auch die anderen Gäste eine ordentliche Portion Hunger mitgebracht hatten.

Der Tisch war sehr sauber und einladend gedeckt, die Bedienung schnell und lautlos. Harriet mußte gestehen, nicht besser in einem Münchener Hotel gegessen und bedient worden zu sein.

Freundliche und bewundernde Blicke folgten ihr, als sie als erste das Speisezimmer verließ. Doch ihre Müdigkeit verlangte unbedingt nach einem Bett.

Man sagt, man müsse aufpassen, was man die erste Nacht in einem fremden Bett, einem fremden Haus und fremden Lande träume.

Harriet konnte sich am nächsten Tage auf nichts erinnern. Sie hatte jedenfalls nichts geträumt. Was eigentlich sehr schade war, denn es wäre doch sehr interessant gewesen, zu hören, was ihr in nächster Zeit bevorstand.

Harriet stand am nächsten Tage dem Leiter der Ausstellung gegenüber.

„So! Sie sind also die Sekretärin von Professor Laurentz?“

„Wie auch die Sekretärin des Herrn Professor Kooter!“ sagte Harriet mit todernter Miene ganz eigenmächtig hinzu. Wenn Onkel Kooter das wüßte, kriegte sie sicher eins auf den Hut.

„Wie? — Von Professor Kooter ebenfalls?“ Doktor van Elften sah ehrlich verwundert auf das kleine, zierliche Persönchen, welches so selbstverständlich vor ihm stand und das kleine, reizend geformte Näschchen in die Höhe reckte. „Beschäftigten meine beiden Kollegen nur eine einzige Dame?“

„Aber natürlich, Herr Doktor!“ nickte Harriet selbstverständlich. „Zwei sind zu teuer!“

Doktor van Elften mußte sich ein Lachen verbeißen. Wenn schon diese beiden Herren, die, wie er wußte, innig befreundet waren, nicht jeder eine Sekretärin beschäftigen konnten, wer sollte es können!

„Sie müssen es ja wissen!“ sagte er lustiger, als beabsichtigt.

Aber das kleine Persönchen gefiel ihm ausnehmend gut, und er war ja mit seinen fünfundsünfzig Jahren noch kein alter Mann.

„Schade, daß er Harriets Ansicht über diesen Punkt nicht gleich einholte. Sie hätte an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig gelassen.“

„Konnte von den beiden Herren keiner kommen?“

„Nein — ganz ausgeschlossen!“ winkte Harriet energisch ab. „Professor Kooter mußte einen Auftrag nach Berchtesgaden annehmen, und mein — anderer Chef, Herr Professor Laurentz, hat einen Todesfall in der Familie!“ schwindelte sie fest drauf los.

„Einen Todesfall? — Wie traurig!“

„Sehr traurig!“ sagte Harriet düster und dachte an ihren Putschführer. Geschwindelt hatte sie also nicht einmal.

„Wie war Ihr Name?“ erkundigte sich Doktor van Elften nochmals.

„Harriet Terzuulen!“

„Terzuulen? — Stammen Sie vielleicht auch aus Holland?“

„Allerdings!“ nickte Harriet und hoffte, nicht noch mehr gefragt zu werden. Ohne Not wollte sie natürlich nicht schwindeln. „Aber ich bin schon immer in Deutschland!“ setzte sie hinzu.

„Dann sehen Sie sich unser schönes Amsterdam nur richtig an!“ riet ihr van Elften. „Wenn Sie irgendwelche Wünsche haben...“

„Nicht daß ich wüßte!“ schüttelte Harriet den Kopf. „Ich bin auf Wunsch meines Chefs nur da, falls Auskünfte verlangt werden. Dabei zweifle ich überhaupt, daß die Ausstellung gut besucht wird!“ setzte sie in ihrer offenen, lustigen Art hinzu.

„Oh, mein Fräulein, ich glaube, Sie werden angenehm enttäuscht werden. Gewiß sind viele Amsterdamer auswärts, vergnügen sich am Wasser, aber man kommt mit dem Auto rasch einmal nach der Stadt. Und vor allem: der Amsterdamer ist sehr kunstliebend. Und aus diesem Grunde werden wir mit einem guten Besuch zu rechnen haben.“

„Lange dauert ja die Ausstellung auch nicht!“

„Eben deswegen. Keiner will sich etwas entgehen lassen. Schade, daß Ihre Herren Chefs mit nur je zwei Bildern vertreten sind!“

„Ja, ist sehr schade!“ gab auch Harriet zu und dachte an die beiden vernichteten Bilder.

„Abrigens scheinen die anderen Herren Aussteller wenig Zeit zu haben, denn es sind nicht allzubiele vertreten. — Ah, da kommt Herr Schuster! Darf ich Ihnen Herrn Schuster vorstellen, Fräulein Terzuulen?“ Harriet nickte und sah neugierig auf den eben herankommenden jungen Mann.

Ruhig, mit sicheren Bewegungen, verneigte sich der Genannte vor Harriet und drückte kräftig die kleine Hand.

„Harriet Terzuulen!“ stellte sich Harriet selbst vor. „Die Sekretärin des Herrn Professor Laurentz sowie Kooter!“ vervollständigte van Elften aufmerksam und weidete sich voll Vergnügen an dem erstaunten Gesicht Schusters.

Hannes Schuster, ein blonder, gut gewachsener Mensch — Sportfigur, stellte Harriet bei sich fest —, mit dunklen, ausdrucksvollen aber ernsten Augen, sah Harriet interessiert an. So jung und schon Sekretärin! sagten seine Augen. Sein Inneres zweifelte allerdings leicht an den Fähigkeiten eines so jungen Mädchels. Intelligent sah sie ja aus, das konnte man wohl sagen, aber er hatte auch so allerhand Erfahrungen. Ein gutes und ansprechendes Äußere ist nicht zu verachten, und darüber aber verfügte anscheinend die Kleine.



Für die Hausfrau

Unsere Mädels und die deutschen Jugendherbergen

Wenn wir Mädels an schöne, frohe Stunden in der Gemeinschaft denken, wenn wir auf erlebnisreiche Tage zurückblicken, so stehen vielleicht mehr unbewußt als bewußt auch die Jugendherbergen immer im Kreis der Betrachtung. Sie gaben uns Unterkunft und darüber hinaus Freude, Erholung und Kraft. Wie undenkbar sind doch unsere Lager- und Fahrten ohne die Jugendherbergen! Kammen wir müde und staubig von einer langen Wanderung, so waren sie erlebter Zufluchtsort. Schnell ging's unter die Brause, ein gutes Essen gab uns die Herbergsmutter oder wir bereiteten es selbst in der Selbstkocherliche, ein schöner Tagesraum nahm uns auf, und der Schlaf in ordentlichen Betten gab uns Kraft für die nächsten Tage. Ein richtiges Heim war uns die Jugendherberge, wir fühlten uns gleich wie zu Hause. Die Tagesräume schlicht, einfach und geschmackvoll, mit den wenigen, guten Bildern am richtigen Platz, die schönen Vasen mit den herrlichen Blumen, die einfachen Lampen — es fügte sich eins ins andere und klang harmonisch zusammen.

Wehr noch bedeutete die einzelne Jugendherberge uns im Lager, wenn wir 10 oder 14 Tage ihr Gast sein konnten. Da kannten wir den letzten Winkel des Hauses, alles war vertraut geworden, und die Herbergseltern wurden unsere besten Kameraden. Besonders an den Regentagen lernten wir es schätzen, was uns dieses Heim zu geben hatte.

Wir sind sehr froh und stolz, daß dieses Deutsche Jugendherbergswerk ein Teil der gesamten Arbeit der Hitler-Jugend ist, und daß wir diese Häuser als unser Eigentum ansehen dürfen. Wir wollen darum mitgestalten, wo immer unser Einsatz gefordert wird, weil wir wissen, daß uns die Jugendherbergen das ermöglichen, was wir für unsere Erziehungsarbeit brauchen: Schaffung innerer Werte durch Erleben.

Wann sollen die Schularbeiten gemacht werden?

Gerade da, wo Kinder nicht sich selbst überlassen sind, sondern von Elternliebe und Elternstrenge überwacht werden, wird — in den weitaus meisten Fällen wenigstens — der Grundfals vertreten: erst, d. h. gleich nach Tisch, die Schularbeiten, dann erst Sport und Spiel. Sicherlich ist dieser Standpunkt insofern weit berechtigt, als die Schüler — noch unter dem Eindruck des eben in sich Aufgenommenen — ihre Aufgaben schneller und leichter erledigen sollten; indessen ist dem nicht so, und die Erfahrung hat oft das Gegenteil hier von bewiesen.

Wir dürfen nicht vergessen, daß nach fünf bis sechs Schulstunden — zumal im Sommer — die großen und kleinen Schüler doch so weit erschöpft sind, daß ihnen nicht kurze Zeit danach ein erneutes Anspannen gerade der geistigen Kräfte zugemutet werden sollte. Eine Pause von mindestens einer Stunde genügt, um ein wirkliches Sich-erholt-Fühlen zu ermöglichen; natürlich muß diese Stunde richtig genutzt werden. Am empfehlenswertesten ist ein völliges Ruhen, ein Faulenzen, gewisse Formen, das am ehesten geeignet ist, Nerven- und Körperkraft wieder zu erneuern. Wenn dieses Ruhen nicht möglich ist, der sollte immerhin in einem harmlosen, nichtigen Spiel die nötige Erholung suchen, niemals aber in einer Beschäftigung, die ihn lockt, die seinem Interesse „steht“ und ihn eben dadurch so oder so in Anspruch nimmt, um nicht zu sagen anstrengt, oder die andererseits seinen Geist zu sehr abzulenkten vermag von dem, was er später zu bewältigen hat. Diese richtige Ruhepause ist unbedingt notwendig und wird, anstatt durch „Ablenken“ das spätere Arbeiten zu erschweren, viel eher frischer und aufnahmefähiger machen.

Wir können es also nicht nur getrost verantworten, sondern wir tun recht daran, unseren Kindern die von ihnen meist ersehnte Ruhepause nach Tisch zu gewähren. Wir sollten, anstatt diese Bitte als eine unberechtigte Laune hinzunehmen, sie als das erkennen, was sie in Wahrheit ist: eine gerechte Forderung des jungen Körpers und Geistes nach zeitweiser Entspannung. Der Erfolg wird ein frischeres Schaffen sein: die eine Stunde der Unterbrechung wird reichlich wieder aufgeholt durch schnelleres Arbeiten, die vorherige Anspannung wird durch Freude an ihr ausgelöst. Und dieser sichtbare Erfolg wird uns veranlassen, aus einem erstmaligen Versuch eine bleibende Gewohnheit werden zu lassen.

Wenn die Frischmilch säuert

Oft hört man jetzt, daß die entrahmte Frischmilch leichter sauer werde als die Vollmilch. Besonders beim Abkochen haben die Hausfrauen die Erfahrung des schnellen Zusammenlaufens gemacht. Aber auch die zusammen-gelaufene Milch ist zu verwenden.

Zunächst einmal sind Eierkuchen, Omeletts oder Blinzen aus saurer entrahmter Frischmilch besonders schmackhaft. In der gesäuerten Milch bilden sich körnige Klumpen, die aber dem Eierkuchenteig in keiner Weise schaden. Man

wurzt diesen Teig mit Zitronenschale, kann ihn nach Wunsch süßen. Aber auch ungesüßte Eierkuchen bilden ein schmackhaftes Mittagessen, wenn man Fleisch- oder Gemüsereste in die fertigen Eierkuchen einwickelt. Bereitet man einen Pudding mit entrahmter Frischmilch zu, so wird jetzt im Sommer meist die Milch darin zusammenlaufen. Jedoch des Puddings Geschmack wird in keiner Weise beeinträchtigt, da die Milch ja nicht sauer schmeckt. Nur müssen die entstandenen Klumpen besonders sorgfältig verquirlt werden. Für Rahmtunken verwendet man ebenfalls die geronnene entrahmte Frischmilch. Wiederum muß man die körnigen Klumpen tüchtig verrühren; gegebenenfalls kann man die fertige Tunkte zum Schluss durchsieben.

Aufbewahrung von Speiseresten

Es läßt sich bei größter Aufmerksamkeit kaum vermeiden, daß hin und wieder Speisereste zurückbleiben: oft werden die Reste der Hausfrau sogar ganz willkommen sein, da sie sich ja zu anderen Mahlzeiten verwerten lassen.

Um nun auch alle Reste ausnahmslos dem Verbrauch zuzuführen, müssen sie vor dem Verderben geschützt und richtig aufbewahrt werden. Man stelle sie niemals so fort, wie sie von Tisch kommen, sondern gebe sie gleich in passende, kleinere Gefäße aus Porzellan, Steinzeug oder Glas. Erst wenn die Speisen ganz erkaltet sind, werden die Behälter mit Gaze, Glocken, Papier oder sauberen Tüchern bedeckt, um das Eindringen von Schädlingen zu verhüten. Da sich Metallgefäße für die Aufbewahrung von Speisen nicht eignen, müssen alle Kochtöpfe entleert und die Reste in passende Schüsseln, Teller oder Töpfe gefüllt werden. Kalte Gerichte, wie Klammertes, Salate usw. kann man gleich in solchen Gefäßen aufbewahren. In denen man sie dann später zu Tisch gibt. Brühsuppen fäern leicht, wenn man sie mit der Fleisch-, Gemüse- oder Knochenrinne aufbewahrt; man gießt daher die noch warme Brühe durch ein Sieb in einen passenden Steinopf und läßt sie darin abkühlen. Die Restschicht, die sich dann nach Erkalten auf der Brühe bildet, ergibt einen gewissen Luftabschluss, so daß Bakterien nicht so leicht eindringen können. Fisch- oder Fleischreste die man zu Marinaden oder Salaten verarbeiten will, überziehe man gleich mit Essig, der die Eigenschaft hat, die Lebensmittel zu konservieren. Hat man einen Eis- oder Kühlschranks zur Verfügung, so werden die Speisereste — immer erst nach dem Erkalten — darin aufbewahrt. Hausfrauen, die keinen Eisschrank besitzen, stellen die Speisereste in die kühle Speiskammer oder bewahren sie im Keller auf. An sehr warmen Tagen kann man die Töpfe und Schüsseln dann noch mit feuchten Tüchern umwickeln oder sie in größere, passende Behälter mit kaltem Wasser stellen.

Vorschläge für den Küchenzettel der werktätigen Frau.

Es ist durchaus keine leichte Aufgabe, die die berufstätige Frau zu erfüllen hat. Abgespannt gelangt sie nach ihrem oft recht schweren Tagewerk zu Hause an und hat nun erneut Rücksichten für Haus und Familie zu überneh-

men. Die Sorge um die tägliche Hauptmahlzeit wird ihr aber zur Freude, sobald sie an dem Grundfals festhält, an Werktagen einfach zuzubereitende, dabei aber nahrhafte und gesunde Kost auf den Tisch zu bringen. Unter dem schier unendlichen Reichtum an Kostzusammen-

stellungen gibt es zahlreiche, die wenig Mühe beanspruchen und vor allem in verhältnismäßig geringerer Zeit sich herstellen lassen. Folgende kleine Auswahl soll dafür einige Anregungen geben.

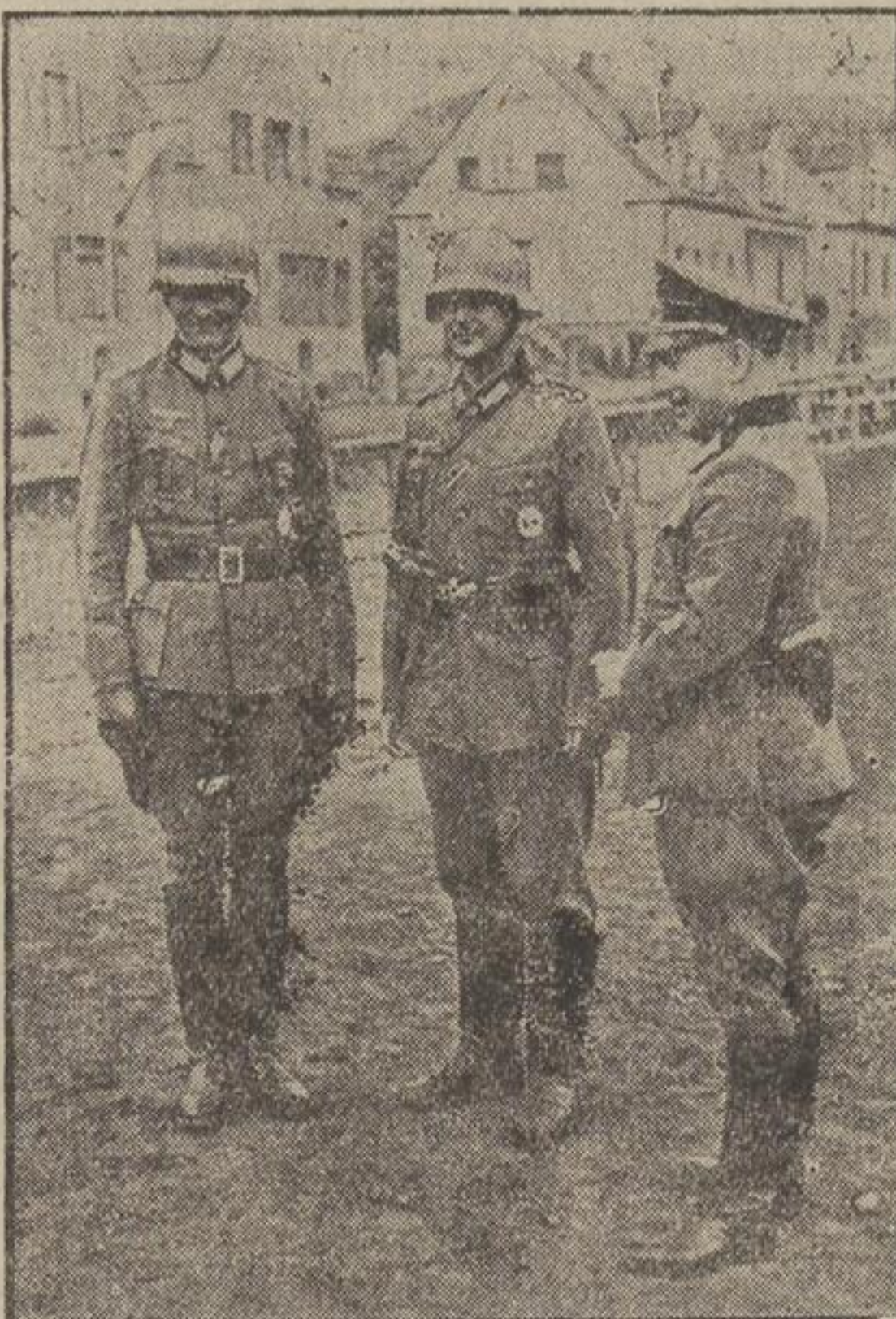
- Suppen:** Haferflocken-, Grieß-, Nudel-, Kräuter-, Kartoffelsuppe mit Brühwurst oder Fleischklößchen und Obst; Suppe mit Sago.
- Eintopfgerichte:** Saure Kartoffelstückchen, Bechamelkartoffeln, Kräuterkartoffeln, Brühkartoffeln (mit Schweine- oder Hammelfleisch), Heringskartoffeln.
- Fischgerichte:** Fischfiletletten oder -filet gebraten, Fischgulasch, -Frikassee, -Ragout.
- Fleischgerichte:** Gebratene Fleischklößchen, gebratene Leber, gebackenes Hirn, saure Nieren, Kalbsgürtel, Lungenhaischee, Königsberger Kloppe.
- Gemüsegerichte:** Gedünsteten Borree, Zwiebelgemüse, Blumenkohl, Sauerkraut, später Tomaten, Pilze, Rosenkohl.
- Sonstiges:** Makkaroni oder Nudeln mit Kräuter-, Speck- oder Tomatentunte, Milchreis oder Graupen (für Kochliste), Grießplätzchen, Kartoffelbrei mit Speck und Zwiebeln, Pellkartoffeln mit Schnittlauchquarg, Bauernfrühstück, Eierkuchen, Quargfäuchchen (wenn Kartoffeln als Reste vorhanden).
- Salate:** Grüner Salat, Gurken-, Tomaten-, Sauerkraut Salat.
- Nachspeisen:** Rohkostsalat aus Früchten, Stipmilch (gefäulter Quarg und entrahmte Frischmilch schaumig geschlagen), Fruchtfastmilk.

Bei Dienstverpflichtung Arbeitskleider mitbringen!

Arbeitskräfte, die dienstverpflichtet oder zu besonderem Einsatz vermittelbar sind, sollen, wenn irgend möglich, ihre Arbeitskleider und -schuhe selbst mitbringen. Für die eigene Arbeitskleidung kann während des Krieges neuerdings eine Entschädigung gewährt werden, die bis zu 40 % der sonst entstehenden Beschaffungskosten gehen kann.

Für den Bezug von Berufsstiefeln aus Gummi ist am 1. Mai eine Neuregelung eingetreten, damit dieses Schuhwerk auch wirklich nur im Falle dringenden Bedarfs ausgegeben wird. Gewerbliche und behördliche Verbraucher außer der Wehrmacht müssen eine Verbrauchserklärung ausfüllen und ihrem Lieferanten übergeben. Einzelkäufer dagegen dürfen diese Stiefel ohne Erklärung beziehen, jedoch nur ein Paar und nur dann, wenn ein ersichtlicher Bedarf für dauernde Arbeiten vorliegt, bei denen Gummi-berufsstiefel zum Schutz gegen Nässe oder chemische Einflüsse unentbehrlich sind.

Der Einzelkäufer soll die nicht mehr gebrauchsfähigen, alten Gummi-berufsstiefel zurückgeben. Um dem Schuhwerk die größtmögliche Gebrauchsdauer zu sichern, ist der Verbraucher zu sparsamer Verwendung, pfleglicher Behandlung und rechtzeitiger Reparatur verpflichtet.



Die ersten Träger des Infanterie-Sturmabzeichens. R. Vincornell-Weltbild (M).

Gesunde Jugend
- wehrhaft Volk

IN FÜR DEN JUNI
SAMMELT DIE DEUTSCHE JUGEND



Die belgische Jugend hat zu unseren Soldaten schnell Verwunden gefaßt. R. Vohle-Weltbild (M).



Jud Mandel im dunkler Gesellschaft. Neben anderen augenblicklich noch prominenten Franzosen gehört diesem Komitee auch der jüdische Außenminister Mandel an. Wie Jud Mandel sich in schwarzer Gesellschaft gelegentlich eines Empfanges von Reg. Hauptlingen ausnimmt, zeigt obige Aufnahme. Weltbild-Archiv (M).